Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

182 (7.8.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-572115

Visual Library

44. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße . . 2.30 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 7. August 1930 • Nr. 182 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Aus der Wahlbewegung.

Die Flucht aus dem Hugenberglager. – Hugenberger und Nazis. – Krach um Bernhard. – Höpker-Aschoff säuselt. – Berliner Jungdemokraten machen nicht mit. – Politik mit Zaunlatten.

Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß die Hugenberg-Presse nicht irgend einen „Zustrom zur Deutschnationalen Volkspartei" meldet. Was „abströmt", wird natürlich nicht verzeichnet. Aber sehen wir uns den „Zustrom" der letzten Tage einmal an. Da finden wir: General der Artillerie Kraft v. Dellmensingen, General der Infanterie Otto v. Below, General Roßbach, Admiral a. D. Rebeur-Paschwitz, Graf Münster.

Diesen „Zustrom" gönnen wir Herrn Hugenberg von ganzem Herzen. Hält er an, dann werden die Strategen des verlorenen Weltkrieges bald restlos um den Totengräber der Deutschnationalen Partei versammelt sein; die endgültige Zertrümmerung des deutschnationalen Parteigebildes kann beginnen. Die Gemeinschaft zwischen dem Totengräber Hugenberg mit den abgetakelten Offizieren der alten Armee ist aber zugleich auch ein Zeichen dafür, daß die Großpensionäre der Republik die schlimmsten Feinde des republikanischen Staates sind.

•

In der Gründungsversammlung der Dresdener Konservativen Volkspartei führte der bisherige deutschnationale Abgeordnete Dr. Rademacher u. a. aus: „Nur die Angst vor der hemmungslosen Agitation der Nationalsozialisten hat die Haltung der Deutschnationalen unter Führung Hugenbergs innerhalb und außerhalb des Reichstages bestimmt. Es ist soweit gekommen, daß das Stirnrunzeln Hitlers für Hugenberg bestimmender ist als der Rat und die Warnung derjenigen, die bis zuletzt treu zur deutschnationalen Sache gehalten haben."

•

Der Wahlkreis Potsdam 1 der Demokratischen Partei hat seinem bisherigen Reichstagsabgeordneten Georg Bernhard die Treue gehalten und ihn an die führende Stelle der demokratischen Kreiswahlliste gesetzt. Gegen diese Kandidatur läuft der Jungdeutsche Orden Sturm. Er verweist darauf, daß für Potsdam 1 die Kandidatenaufstellung durch einen Aktionsausschuß zu erfolgen habe, in dem die Volksnationalen, also im wesentlichen die Jungdeutschen, und die Demokraten vertreten sein müssen, daß aber die Aufstellung des Spitzenkandidaten nicht einseitig von der Demokratischen Partei erfolgen könne. Außerdem wird die Opposition gegen Georg Bernhard damit begründet, daß er als Geschäftsführer eines Verbandes der Warenhäuser für den Jungdeutschen Orden ebenso „untragbar" wie wegen seiner Verhandlungen mit dem Separatisten Matthes sei.

•

In der „Kölnischen Zeitung" richtet Höpker-Aschoff einen Appell an die Wählerschaft, sich durch taktische Manöver rechtsgerichteter Kreise nicht von dem Gedanken der Staatspartei abbringen zu lassen. „Es wäre verderblich, wenn der Versuch gemacht werden sollte, unter dem Namen „Hindenburgblock" alle diejenigen zusammenzufassen, die bei den letzten Auseinandersetzungen hinter Brüning und Dietrich gestanden haben, zum Kampfe nicht nur gegen die radikalen Elemente, sondern auch zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie." Der Minister erinnert sodann daran, daß bei zahlreichen politischen Anlässen das Reich und Preußen zusammengegangen seien.

•

(Berlin, 7. August. Radiodienst.) Der außerordentliche Jugendtag des Jungdemokratischen Verbandes Berlin-Brandenburg hat mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, aus dem Jungdemokratischen Reichsverband auszutreten und sich der „Vereinigung unabhängiger Demokraten" anzuschließen.

•

Anläßlich eines Treffens früherer Baltikumkämpfer kam es in Malchin (Mecklenburg) zu einer großen Schlägerei mit Kommunisten. Die Streitenden schlugen mit Zaunlatten, Steinen, Gummiknüppeln usw. aufeinander ein. Mehrere Personen erlitten zum Teil schwere Kopfwunden. — In Gladbeck kam es zwischen ungefähr 30 Kommunisten und 15 Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf zahlreiche Schüsse gewechselt wurden. Ein Nationalsozialist wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Auch zahlreiche Kommunisten erlitten Verletzungen. Die Haupträdelsführer wurden am Mittwoch festgenommen.

•

An Stelle von Koch-Weser, der es ablehnte, seinen Urlaub wegen der Besprechung mit Dr. Scholz zu unterbrechen, wird Höpker-Aschoff eine Unterredung mit dem volksparteilichen Führer haben.

Wer siegt im Europa-Rundflug?

Links: Morzik (Deutschland). — Rechts: Broad (England). Der Deutsche Morzik und der Engländer Broad führten im Europa-Rundflug 1930 bisher mit wenigen Punkten Unterschied. Die besseren Chancen für den Endsieg hat Morzik, da er mit seiner schwächeren Maschine bei den kommenden Wertungen die günstigeren Bedingungen findet.

Der Sowjethölle entflohen?

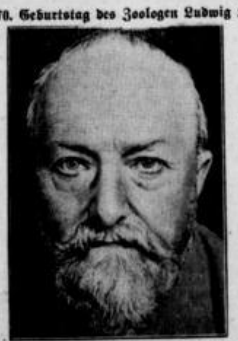
Aus Helsingfors berichtet der „Ost-Expreß": Im nordöstlichen Grenzbezirk von Finnland sind fünf Russen über die Grenze gekommen, die angeben, aus dem Konzentrationslager entflohen zu sein, welches die Sowjetregierung auf einer der Solowetzki-Inseln eingerichtet hat. Die Flüchtlinge waren in einem äußerst elenden Zustande.

Wie erinnerlich, glaubt auch eine Wilhelmshavener Familie einen bei einem Schiffsunfall verschwundenen Angehörigen auf einer der Solowetzki-Inseln zu haben.

Kassendieb erwischt.

(Leipzig, 7. August. Radiodienst.) Ein Kassenbote, der bereits über dreißig Jahre bei einer Leipziger Großbank beschäftigt war, hatte gestern von der Hauptbank des Hauses 70 000 RM. abzuholen und war mit dem Gelde verschwunden. Er konnte bereits im Laufe des Tages verhaftet werden. Das Geld fand man noch vollständig in seinem Besitz vor.

Zum 70. Geburtstag des Zoologen Ludwig Heck.



Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Heck, der bedeutende Zoologe, seit 42 Jahren der Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, feiert am 11. August seinen 70. Geburtstag. Heck sorgte für naturgemäße Wohnstätten der Tiere und entwickelte den Berliner Zoo zu seinem heutigen Hochstand.

Noch keine Ministerwahl!

Auch dritter Versuch gescheitert! Vertagung bis Oktober!

Ueber den Fortgang der gestrigen Landtagsverhandlungen ist noch mitzuteilen: Nach weiteren ergebnislosen Verhandlungen der Fraktionen trat der Landtag am Nachmittag wieder zusammen, um zum dritten Male zu versuchen, einen Ministerpräsidenten zu wählen. Es wurden dieselben Kandidaten vorgeschlagen. Regierungspräsident Castebohm erhielt diesmal 16 Stimmen (Landesblock, Christlich-nationale Bauernpartei, Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten) und Minister Dr. Driver zeun Stimmen des Zentrums. Die übrigen Abgeordneten hatten weiße Zettel abgegeben. Die Wahl war also wieder ergebnislos. Der Abg. Hartong beantragte deshalb, den dienstältesten Minister die Befugnisse eines Ministerpräsidenten bis zum 15. Oktober dieses Jahres zu übertragen. Dieser Antrag wurde durch sämtliche Parteien, außer dem Zentrum, angenommen. Der Landtagspräsident erklärte, daß der Landtag am 15. Oktober wieder zusammentreten wird, um alsdann die Ministerpräsidentenfrage zu klären. Damit ist dieser politische Akt einstweilen unterbrochen.

Mäuse im Landtag.

Kurze Unterhaltung über unwillkommene Nagetiere

In der gestrigen Sitzung des oldenburgischen Landtags wurde auch über die Eingabe des Stadtmagistrats Elsfleth beraten, Mittel zur Bekämpfung der Mäuseplage bereitzustellen.

Abg. Addicks: Da der Stadtmagistrat Elsfleth noch nicht direkt an die Regierung herangetreten ist, so kann der Antrag der Regierung nur als Material überwiesen werden. Abg. Addicks betonte jedoch, daß schon eine Abordnung beim Ministerium gewesen sei. Es sei unbedingt notwendig, etwas gegen die Mäuseplage zu tun. Die Landwirtschaftskammer habe ebenfalls eine energische Aktion verlangt. Hier seien Arbeitslose unterzubringen.

Abg. Frerichs (Soz.) hat den Eindruck, daß dem Abg. Addicks die Mäuse mehr am Herzen liegen als die Arbeitslosen. (Zuruf Hartong: Was für Mäuse!) An der Mäuseplage sind die Landwirte zum Teil selbst schuld. Die Interessenten müßten jedenfalls auch etwas zur Bekämpfung der Plage tun. Für die Erwerbslosen hat man nichts übrig, wenn aber irgendein Besitzer in Gefahr ist, ruft man gleich nach dem Staat.

Die Eingabe wurde der Regierung als Material überwiesen.

Neue Bankpleite.

Viele kleine Sparer geschädigt.

Die Serie der Bankpleiten und Skandale hat sich um die Pleite der Langenberger Bank vermehrt. Die Langenberger Bank ist ein Unternehmen der Gemeinde in Langenberg bei Gera, das sich aus einer Raiffeisenfiliale entwickelte. Die Pleite bekommt ihren Beigeschmack dadurch, daß an dem Verkrachen der Bank Kreise schuld sind, die jahrelang die sozialdemokratische Gemeindefraktion wegen angeblicher roter Mißwirtschaft bekämpft haben. Heute stellt sich heraus, daß dieselben Leute, elf Mitglieder des alten Vorstandes und Aufsichtsrates der Langenberger Bank, diese nicht weniger als um 280 000 RM. angepumpt hatten. Die Konten der einzelnen Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder belaufen sich auf rund 70 000 bis 80 000 RM. Es muß eine Sauwirtschaft bei der Bank geherrscht haben. Wie weiter bekannt wird, haben die Aufsichtsräte gegenseitig Bürgschaft geleistet. Besonders hoch steht der Vorsitzende des Aufsichtsrats, der frühere Schulleiter Philipp, in der Kreide. Dafür hat sich Philipp auch ganz besonders als Wortführer der Bürgerlichen in der Agitation gegen rote Mißwirtschaft betätigt.

Die kleinen Sparer bezahlen die Komödie der Irrungen in Langenberg mit etwa 147 000 RM. Spargeldern. Aus diesem Beispiel sollten die kleinen Sparer lernen, daß ihre Sparpfennige in die Kassen der Arbeiterbank und der Konsumvereine gehören.

Im Quai d'Orsay wird zurzeit eifrig an dem Bericht über die Antworten gearbeitet, den Briand den 26 europäischen Nationen, die zu seinem Memorandum Stellung genommen haben, noch vor Ende August zugehen lassen will.

Das Reichsarbeitsministerium hat am Mittwoch mit führenden Persönlichkeiten der privaten und gemeinwirtschaftlichen Bauwirtschaft die Frage der Verbilligung des zusätzlichen Wohnungsbaus besprochen. Eine Hauptmöglichkeit zur Verbilligung sah man allgemein in den Vorschriften des Reichs, die eine Vereinfachung der Wohnungen im Auge haben. Die Besprechung soll im engeren Kreis fortgesetzt werden.

Die Millionärin als Mörderin.

Blutige Rache einer enttäuschten Liebhaberin.

Eine Frau im Hermelinpelz hat einen Mord begangen. Sie erschoß in einem Pariser Vorort die Gattin ihres Liebhabers. Dann stellte sich die Mörderin der Polizei. Paris ist um ein Liebesdrama reicher.

Die Mörderin, eine hysterische junge Frau von raffinierter Schönheit, ist Millionärin, heißt Lady Owen und stammt aus einer sogenannten hochachtbaren englischen Familie.

Der eigentliche Schuldige: ein reicher Pariser Arzt namens Gastaud, Besitzer einer Klinik für die Malheurchen der oberen Zehntausend. Das Opfer: die Gattin des Arztes, eine bescheidene, nicht mehr ganz junge Frau, die draußen einsam und verlassen in einem Villenort lebte. Lady Owen war, wie man sagt, eine „große Dame". An der Riviera, in den Luxushotels in Paris führte sie, von materieller Sorge unbeschwert, ein herrliches Dasein. Da sie keine Sorgen hatte, machte sie sich welche. Sie litt an einer eingebildeten Krankheit, suchte einen Arzt auf und ließ sich von ihm „behandeln". Erfolg: ein Kind, das die schöne Mörderin jetzt unter dem Herzen trägt. Um die Liebesbande mit dem Arzt Dr. Gastaud fester zu knüpfen, brachte sie ihn in finanzielle Abhängigkeit. Sie drohte ihn zu blamieren, falls er sich nicht scheiden ließe und sie heiratete. Dr. Gastaud zahlte das geliehene Geld in kümmerlichen Raten zurück und setzte dann die reiche Geliebte vor die Tür.

Lady Owen richtete sich nun nach der neuesten Pariser Mode in derartigen Dingen.

Sie kaufte sich einen Revolver, stieg in ihr Auto und fuhr hinaus zur Villa, die die Frau des Arztes bewohnte. Frau Dr. Gastaud öffnete selbst — schon krachten Schüsse — zu Tode verletzt brach das Opfer zusammen.

Lady Owen steckte den Browning ein und fuhr mit ihrem Wagen zur nächsten Polizeiwache. Hier gestand sie ihre Tat zu, wählte sich einen der tüchtigsten Pariser Rechtsanwälte als Verteidiger und ließ sich in Untersuchungshaft abführen. Da sitzt sie nun, indes die Psychiater an Gutachten arbeiten, um die mangelnde Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten herauszukonstruieren. Im Herbst kommt dann der „sensationelle" Prozeß, und die Boulevard-Presse freut sich heute schon auf die fetten Ueberschriften, die diese „dicke Sache" liefert.

Landesbibliothek Oldenburg

Landtag lehnt Sozialanträge ab

Die Ergebnisse der gestrigen Sitzung.

Im oldenburgischen Landtag wurden gestern die sozialdemokratischen Anträge zwecks Beschaffung von Mitteln zur Linderung der Erwerbslosigkeit und zur Förderung des Wohnungsbaues im Betrage von 1½ Million RM. behandelt.

Abg. Lahmann (Soz.) erstattete Bericht über die Ausschußberatungen über seinen Antrag, der 500 000 RM. für Notstandsarbeiten bzw. für die Gemeinden fordert, die im Interesse der ausgesteuerten Arbeitslosen verwendet werden sollen.

Mit der Beratung dieses Punktes wurde auch der Antrag Frerichs verbunden, weitere Mittel bis zu 1 Mill. RM. zur Verfügung zu stellen zur Förderung des Wohnungsbaues im Landesteil Oldenburg, und weitere 100 000 RM. für den Landesteil Lübeck.

Abg. Frerichs (Soz.) gab zu, daß die kommunalen Kassen alles getan hätten, was möglich sei, um Mittel für den Wohnungsbau flüssig zu machen. Die privaten Bauinteressenten seien aber kaum imstande gewesen, sich die nötigen Kredite zu beschaffen. Was geschehen sei, reiche bei weitem nicht aus zur Belebung des Arbeitsmarktes und auch nicht zur Behebung der Wohnungsnot. Die Regierung müsse vorhengen.

Staatsminister Dr. Willers: Es ist wohl die Gefahr vorhanden, daß einige Gemeinden durch die große Zahl der Ausgesteuerten in Not kommen können, ich glaube aber nicht, daß diese Gefahr schon akut geworden ist. Die Lage der Ausgesteuerten ist sicher sehr ernst, und deshalb muß das Reich eingreifen. Es wäre nicht richtig, wenn das Land hier vorgreifen würde. Der Minister wies weiter auf die Notstandsarbeiten hin, die im Gange seien oder noch in Gang kommen. Vorbedingung sei allerdings, daß die Gemeinden Zuschüsse leisten. Vor neuen Anleihen warne er. Wir haben noch viel zu viel kurzfristige Anleihen, es ist noch nicht der Zeitpunkt gekommen, diese Anleihen günstig umzuwandeln. Bezüglich der Wohnungsnot meinte der Minister, daß die Wirkung der ganzen Aktion noch bevorstehe. Er verspreche sich eine erhebliche Einwirkung auf den Baumarkt und auf die Arbeitslosigkeit. Auch die Staatsbank habe sich an der Aufbringung von Mitteln für den Wohnungsbau beschäftigt. Sie sei grundsätzlich bereit, das ganze Land nachbargleich zu behandeln. Die Gemeinden müßten von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Im übrigen sei die Gesamtheit in Berlin angewiesen, aus den Reserven des Reiches weitere Mittel für Oldenburg freizumachen.

Abg. Hagstedt (Soz.) wies darauf hin, daß sich die Städte neuerdings abrigeln und daß so die Arbeitslosen auf dem Lande keine Beschäftigung mehr in der Stadt fänden. Das platte Land habe von den Baugeldern viel zu wenig bekommen, die große Gemeinde Ganderkesee mit 10 000 Einwohnern z. B. nur 10 000 RM.

Minister Dr. Willers bezeichnet diese Darstellung als unrichtig. Die Städte hätten 600—650 000 RM. bekommen, der Rest entfalle auf das Land. Außerdem habe das Land 200 000 RM. Landarbeiterdarlehen erhalten. Und dazu komme noch die Reichshilfe.

Abg. Röver (Nat.-Soz.) wurde mit dem Zuruf begrüßt: „Youngplan!". Röver erklärte, er wolle den Sozialdemokraten und dem Zentrum die Maske vom Gesicht reißen. Er sprach von Agitationsanträgen, von dem verdammten Leihkapital, von dem verhängnisvollen Youngplan, von den Leuten, die am Telefon die Werte des Volkes verschieben, von Volksverrat und schließlich von dem Staat, der eine Räuberkolonie sei.

Abg. Wempe (Zentr.) meinte, staatliche Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit sei nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Man müsse auf die Finanzlage des Staates Rücksicht nehmen. Das Zentrum könne sich den Bedenken des Finanzministers gegen Anleihen nicht verschließen. Von den Reichsmitteln, den 100 Mill. RM. für das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm, habe Oldenburg nicht genügend bekommen. 350 000 RM. für Oldenburg seien im Verhältnis zu wenig. Er stelle den Verbesserungsantrag: Die Staatsregierung wolle bei der Reichsregierung nachdrücklichst dahin wirken, daß von den im Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellten Mitteln ein angemessener Betrag zur Förderung von Notstandsarbeiten nach Oldenburg zur Verfügung komme.

Abg. Müller (Komm.) nannte die Arbeitslosigkeit eine Folge der kapitalistischen Wirtschaft, denn auch Amerika habe sechs Millionen Erwerbslose, England zwei Millionen und Italien habe große Streiks und Arbeitslosigkeit; alles Länder ohne Youngplan. Wenn man wolle, könne man Geld genug beschaffen. Man solle die Luxusautos, Luxuswohnungen, den Sekt, die Rennpferde usw. tüchtig besteuern. Bei diesem System sei die Katastrophe nicht abwendbar.

Abg. Krause (Soz.): Die Youngplanmalze habe man nun wirklich genug gehört. Er glaube, der Abg. Röver würde vor jeder Rede draußen aufgezogen. Der Kommunist Müller tute im Grunde in dasselbe Horn, wenn auch gestrichen. Angesichts der Not der Erwerbslosen solle Röver sich schämen, hier große Reden zu halten, statt zu handeln.

Abg. Röver (N.-S.) entgegnete dem Abg. Müller, der seinen Leuten den Vorwurf als Streikbrecher gemacht habe. (Abg. Hobbie: Stunk und Lüge! — Ordnungsruf.) Röver erklärte, jetzt werde die Mitte überwunden und dann gelte der Kampf dem Marxismus. Er werde im nächsten Landtag den Antrag stellen, alle Kommunisten nach Moskau zu schicken, mit freier Verpflegung, freier Fahrt und 250 RM. Spesen. Dann müßten diese Leute Farbe bekennen.

Abg. Frerichs (Soz.) wandte sich gegen einige Ausführungen von Röver und Müller. Für den Youngplan übernehme die Sozialdemokratie die Verantwortung, denn sie seien keine Katastrophen-Politiker. Der Verbesserungsantrag Wempes scheine ihm ein Mißtrauen gegen die Regierung zu enthalten.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Lahmann abgelehnt und der Verbesserungsantrag des Zentrums angenommen. Der Antrag Frerichs wurde durch die Erklärung der Regierung für erledigt erklärt.

Selbstmord eines Regierungsrates.

In einem Brandenburger Hotel war der 50 Jahre alte Regierungsrat Radloff, der am Berliner Polizeipräsidium tätig war, abgestiegen. Als ihn das Hotelpersonal am Mittwoch wecken wollte, und die Tür verschlossen fand, wurde das Zimmer geöffnet. Man fand Radloff erhängt vor. Wie es heißt, soll er mit seinen Nerven zusammengebrochen sein und in einem Anfall geistiger Verwirrung seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

Volkszählung in USA.

Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Volkszählung in USA. hat sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren um 16,1 Prozent vermehrt und beläuft sich auf 122 728 837 Einwohner.

Der ausgeplünderte Oberstaatsanwalt.

(Eigene Meldung.) Ein mit großer Tollkühnheit ausgeführtes Räuberstück hat sich, einer Meldung aus Bukarest zufolge, in der Nähe des Städtchens Bacau ereignet. Schwer bewaffnete Banditen überfielen den Bukarester Oberstaatsanwalt Krupenski sowie dessen Gattin, ferner einen Bukarester Stadtrat, einen Advokaten und die Gattin des letzteren. Die fünf Personen mußten sich vollständig entkleiden und alle ihre Habe ausliefern. Darauf ergriffen die Banditen unter Mitnahme der Kleider die Flucht. Die Ausgeraubten trafen splitternackt in Bacau ein, wo sie der Behörde Anzeige erstatteten. Der Oberstaatsanwalt konnte eine genaue Personenbeschreibung der Banditen geben. Auf Grund dieser gelang es schon nach wenigen Stunden, ein Mitglied der Bande, namens Serma, einen berüchtigten Einbrecher und Taschendieb, zu verhaften. Auf die übrigen Banditen wird von der Polizei gefahndet.

Auto fährt in Reichswehrsoldaten.

In Moabit hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Eine Autodroschke, die infolge des regennassen Asphalts ins Schleudern geraten war, fuhr in voller Fahrt in eine etwa 30 Mann starke Formation der Reichswehrwachttruppe, die gerade in die Paulstraße einmarschieren wollte. Zahlreiche Reichswehrleute wurden zu Boden gerissen. Vier von ihnen blieben zum Teil schwer verletzt auf dem Pflaster liegen. Zwei, die das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt haben, wurden in sehr ernstem Zustande in das Moabiter Krankenhaus geschafft.

Rasendes Auto richtet Unheil an.

(Paris, 7. August. Radiodienst.) Ein Lastauto, das in voller Fahrt die Hauptstraße von Trouville entlangfuhr, geriet auf den Bürgersteig und riß einen Kandelaber um, der in die dicht besetzte Terrasse eines Cafés hineinfiel. Sechs Gäste wurden dadurch schwer verletzt. Das Auto raste dann in wildem Zickzack weiter, überfuhr drei Radfahrer und tötete einen von ihnen auf der Stelle.

Ein 80jähriger wegen Mordes angeklagt.

S. u. H. Dortmund. Am 2. Ostertag, kurz nach Mittag, ereignete sich in Husen in der Zechenkolonie der Zeche Kurz ein Familienstreit, dem der 26 Jahre alte Arbeiter Albert Lakawe zum Opfer fiel. Letzterer lag um die Mittagsstunde im Fenster seiner elterlichen Wohnung, als er plötzlich einen Messerstich in den Rücken erhielt. Der Stich war mit einem spitzen Schlachtmesser von seinem Stiefvater, dem 80 Jahre alten Invaliden August Brombein ausgeführt worden. Wenngleich der Stich sofort tödlich war, starb der Gestochene doch kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Der Täter, der sich am Geburtstage seines Stiefsohnes zu der furchtbaren Tat hinreißen ließ, wurde verhaftet und gestand im Lauf der Voruntersuchung ein, daß er die Absicht gehabt habe, seinen Stiefsohn zu beseitigen. Der der Tat vorausgegangene Streit ist wegen einer Flasche Bier entstanden. Nachdem jetzt die Voruntersuchung in diesem Fall geschlossen worden ist, hat die Staatsanwaltschaft auf Grund des Ergebnisses die Anklage wegen Mordes erhoben. Die Verhandlung findet am 12. d. M. vor dem hiesigen Schwurgericht statt.

Blutrache in Montenegro.

Gelegentlich des Jahrmarktes in Berischlavci am Skutarisee kam es zu einem Handgemenge zwischen den Mitgliedern von zwei seit langem verfeindeten Familien. Nachts setzte sich der Kampf auf eigenartige Weise fort. Die Mitglieder der einen Familie drangen in das Haus der anderen ein und prügelten sie halb tot, ein Sohn erlag den erlittenen Verletzungen. In Montenegro herrscht noch Blutrache, es ist also, obschon die Polizei inzwischen zwanzig Personen verhaftete, noch mit furchtbarer Vergeltung zu rechnen.

Der Redakteur als Polizist.

Eine kleine Anfrage der deutschnationalen Landtagsfraktion wegen der Ausübung des Polizeidienstes auf der Straße durch einen uniformierten Redakteur des Ullstein-Verlages hat der preußische Minister des Innern nunmehr wie folgt beantwortet: „Der Redakteur Jacobson hat ohne Wissen des Polizeipräsidenten von Berlin in der Uniform der früheren Schutzmannschaft seine Beobachtungen gemacht. Die Frage der strafrechtlichen Verfolgung ist geprüft, mit Rücksicht auf die Eigenart des Vorganges jedoch verneint worden." Die Frage, ob das Staatsministerium es billige, daß ein nicht polizeilich vorgebildeter Bürger in Polizeiuniform gesteckt wird, um lediglich seine journalistischen Kenntnisse zu erweitern wird verneint.

Reichstag und Notverordnung.

(Berliner Bericht.) Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch mit 16 gegen 12 Stimmen folgenden Antrag der Regierungsparteien an:

„Der Ausschuß erklärt sich zur Behandlung der eingebrachten Anträge, die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten aufzuheben oder für verfassungswidrig zu erklären, für unzuständig."

Die Sozialdemokratie hatte folgenden Antrag eingebracht: „Die Verordnungen vom 26. Juli 1930 widersprechen der Reichsverfassung." Die Kommunisten hatten die sofortige Aufhebung der Notverordnung beantragt.

Im Verlauf der Debatte trat der Abg. Rosenfeld (Soz.) der Auffassung entgegen, daß der Ausschuß zur Erörterung der Notverordnung des Reichspräsidenten nicht zuständig sei.

Abg. Reit gibt für die Sozialdemokratie folgende Erklärung ab: „Die sozialdemokratische Fraktion des inzwischen aufgelösten Reichstags hat mit aller Deutlichkeit die Verfassungswidrigkeit der Verordnungen vom 16. Juli 1930 nachgewiesen und die Aufhebung dieser Verordnungen gefordert. Nachdem die Mehrheit des Reichstages dem sozialdemokratischen Antrag beigetreten und der Reichstag infolgedessen aufgelöst war, sind neue, mit den aufgehobenen im wesentlichen übereinstimmende Verordnungen erlassen worden. Die sozialdemokratischen Mitglieder dieses Ausschusses halten im Einklang mit ihren politischen Freunden die neuen Verordnungen für ebenso verfassungswidrig wie die alten. Die neuen Verordnungen weisen in vielen Punkten einen noch sozial- und wirtschaftsfeindlicheren Charakter auf als die alten. Da dem Ausschuß nach der Reichsverfassung die Machtbefugnis nicht gegeben ist, die Aufhebung der Verordnungen zu erzwingen, ist es nunmehr Sache der deutschen Wählerschaft, einen neuen Reichstag zu wählen, der dafür sorgt, daß in Zukunft unter Wahrung der Reichsverfassung eine Politik getrieben wird, die nicht den verschiedenen Interessentenhaufen, sondern den Massen der Bevölkerung dient."

Neue Mordtat in Berlin.

(Berlin, 7. August. Radiodienst.) In der vergangenen Nacht wurde in der Gegend am Kurfürstendamm eine furchtbare Mordtat verübt. In der Joachim-Friedrich-Straße tötete der 25jährige Journalist Thielecke nach vorausgegangenem Streit seine Mutter, die 47jährige Frau Camilla von Horn. Der Sohn war in das Badezimmer der Mutter gekommen, woselbst der Streit entstand. Thielecke brachte der in der Badewanne sitzenden Frau Dolchstiche in den Rücken, in die Brust und in die Arme bei. Er verschnürte dann die Leiche in Tücher, stellte sich heute morgen aber selbst der Polizei. Thielecke behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben, da sie ihm angeblich mit einem Revolver drohte.

Im Zeichen der Entlassungen.

Die Firma Henschel & Sohn, AG., in Kassel hat die Genehmigung zur Entlassung von 800 Arbeitern und Angestellten nachgesucht und erhalten. Die Antrag wird mit Auftragsmangel in der Lokomotiven-Fabrikation begründet.

Englands Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der in England registrierten Arbeitslosen ist auf 2 011 467 gestiegen. Seit Juni 1921 ist eine derartige Ziffer nicht mehr erreicht worden.

Hundert Soldaten vergiftet.

In Wilna erkrankten 100 Soldaten eines dort stationierten polnischen Infanterieregiments an schweren Vergiftungserscheinungen. Die Vergiftungen sind auf den Genuß von verdorbenem Fleisch zurückzuführen.

In Bonn kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in deren Verlauf mehrere Personen verletzt und drei Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruches verhaftet wurden.

Die bekannte Autofabrik Bernh. Stoewer AG. in Stettin, die auch Nähmaschinen und Fahrräder herstellt, hat ihre Zahlungen eingestellt, nachdem sie bereits mehrere Sanierungen hinter sich hat. Zu den Geldgebern der Firma gehört u. a. die Stadt Stettin.

Lieder der Zeit.

Die Grenadiere.

Zur Wahlschlacht zog eine Staatspartei,
Die war von Mahraun gefangen.
Koch-Weser befehligte eine Ballei,
Und dahinter kam Lemmer gegangen.

Herr Melchior sagte: „Was heißt hier Semit?
Ich ändre die Nase mit Puder."
Auch Georg Bernhard hielt gleichen Tritt
Und wurde ein jungdeutscher Bruder.

Gertrud Bäumer scherte nicht schwarzrotgold,
Sie hatte weit höh'res Verlangen.
Sie sprach: „Ich hab' stets die Synthese gewollt,
Ich bin sie mit rechts eingegangen."

Koch-Weser ergriff noch einmal das Wort:
„Ich hatte so Angst vor den Wahlen.
Aber jetzt sind alle Befürchtungen fort.
Ich schwör' auf die Volksnationalen!"

Bricht Erkelenz auch über mir seinen Stabt
Ich sehe Mandate blitzen!
Ich steige aus dem politischen Grab,
Um den Brüning, den Brüning zu schützen!"

Unsere tägliche Erzählung:

Der Preisträger.

Skizze
von
Hedwig Teichmann.

(Nachdruck verboten.)

Clementine stieg müde und schläfrig die Treppen zu ihrem Gastzimmer empor, während unten der Lärm des Verlobungsfestes weiter fortklang. Die klösterlich Erzogene war des Treibens ungewohnt. Die Mutter hatte es an der Zeit gefunden, sie endlich in die Welt einzuführen, und tat dies an dem Verlobungsfeste der Freundin. Der Wiener Kongreß verwandelte danach das Blut der großen Gesellschaft in prickelnden Sekt. Die Wellen des großen Vergnügungsrausches schlugen bis in die fernsten Provinzen. So tat man es auch hier den Großen nach und machte aus dem Verlobungsfeste ein tolles Karnevalstreiben, in dem sich Clementine nicht zurechtfinden konnte. Als sie ihr vom Mondlicht durchdämmertes Zimmer betrat, zuckte sie jäh zusammen; denn ihr war, als gleite die Gestalt eines Mannes auf den Balkon hinaus. Sollte sie um Hilfe rufen? Aber vielleicht hatte sie sich getäuscht? Man würde sich am Ende über sie lustig machen. Voll Mut betrat sie den Balkon, der knapp an den nächsten stieß. Die Zimmer lagen im zweiten Stock des großen Landschlosses. Immerhin wäre es einem Kühnen möglich, an den Säulen und Balkonen in die Höhe zu klettern. Der Park lag ganz einsam, es war nichts zu hören und zu sehen. Sie lächelte über ihre Täuschung, nahm den kostbaren Familienschmuck ab, den sie heute zum erstenmal getragen hatte, und entkleidete sich. Dann sprach sie ihr Nachtgebet und schlummerte ein. In der Nacht schien es ihr einmal als sei jemand im Zimmer und beuge sich über sie. Aber der genossene Wein hatte sie wohl so betäubt, daß sie nicht zu klarem Bewußtsein kam.

Am nächsten Morgen lief wie ein Feuer die Nachricht durch das Haus: Einbrecher haben das Haus in der Nacht heimgesucht und große Schätze erbeutet. Auch Clementines Schmuck fehlte. Sie machte sich bittere Vorwürfe. Warum hatte sie nicht gleich beim Erblicken des Schattens alle zusammen gerufen?

Am Abend fand der große Maskenscherz statt. Der Park war in einen Feenhain verwandelt. Niemandem sah man mehr Schreck und Bestürzung an. Alle schienen sorglos das Leben zu genießen. Nur Frau v. Trotzberg, Clementines Mutter, saß in Kummer, verzweifelter Qual. Sie war Witwe und nicht begütert. Ihr bedeutete der Verlust ein großes Unglück. Doch Graf Domsky tröstete sie liebreich. Er bemühte sich ganz offen um die Gunst ihrer Tochter. Ach, hoffentlich war die so vernünftig, den nicht mehr jungen und etwas unscheinbaren Freier anzunehmen. Die alte Freistau suchte in dem Maskengewühl ihre Tochter, die als Griechin gekleidet war, als die Schönste von allen galt und voraussichtlich die weibliche Preisträgerin wurde. Endlich sah Frau v. Trotzberg ihr Kind. Es schritt am Arm eines reich gekleideten Imbers, den niemand kannte. Er zog aller Blicke auf sich, nicht allein wegen seines schönen Kostüms, viel mehr noch wegen der besonders vornehmen Art, mit der er es trug. Der Sohn des Hauses erfüllte die Aufgabe, alle Masken zu kontrollieren. Der Fremde hatte einen bekannten Namen geflüstert und ein wenig die Maske gehoben. Seine Züge verrieten große Vornehmheit, so daß alsbald heimlich die Kunde herumlief, unter der Maske berge sich ein hoher Herr, der sich einmal unerkannt als Mensch unter Menschen vergnügen wollte. Er tanzte nur mit Clementine, die er nicht aus seinen Armen ließ. Graf Domsky sah ihr betrübt nach. Der Mutter aber schwellten kühnste Hoffnungen das Herz. Am Ende öffnete sich da ein glänzender Weg in die Zukunft? Was galt da der gestohlene Familienschmuck? Oder der ältliche, unscheinbare Graf? Als sie ihre Tochter später suchte, war die verschwunden. Der dunkle Park hatte das schöne Paar in seine schützenden Arme genommen. Nun erfaßte sie Angst um ihr unschuldiges Kind. Heftig begann sie zu forschen und fand die beiden endlich hinter einer dichten Taxushecke. Ein Liebesgott deckte schalkhaft lächelnd seine Hand vor eine blaue Laterne, so daß das gedämpfte Licht nur unklar auf zwei Menschen fiel, die sich im höchsten Glück innig an den Händen hielten. Sie hatten die Masken abgelegt und sahen einander in die Augen. Beide trugen eine rote Rose an der Brust. Frau v. Trotzberg hatte nicht das Herz, sie zu stören, und zog sich lautlos zurück . . .

Die Zeit der Demaskierung nahte heran. Alle fanden sich an dem dafür bestimmten Punkt ein: eine breite Marmorsäule, darauf die beiden Silberpreise standen. Laut wurde verkündet, daß die Griechin und der Inder die Preisträger seien. Clementine empfing still die köstliche Schale. Der Pokal gehörte dem Preisträger. Doch der war nicht da. Man rief, suchte nach ihm, er blieb unauffindbar. Da ging ein verstehendes Lächeln durch die Reihen der Gäste: Der hohe fürstliche Herr wolle unerkannt bleiben, hatte sich nur ein paar Glücksstunden gestohlen und war wieder zu seinen Pflichten zurückgekehrt. Frau v. Trotzberg stand neben ihrer tief erblassten Tochter und raunte: „Sei nicht besorgt, Kind, vielleicht kommt er zurück. Liebe durchschwimmt oft die breitesten Flüsse." Traurig stand Graf Domsky beiseite.

Der Gesellschaftszwang verlangte von Clementine noch ein paar Stunden erlogener Freude. Aber dann zog sie sich in ihr Zimmer zurück, um alle Seligkeiten des Abends noch einmal durchzukosten. Hatte die Erde Raum für dies Neue, das in ihr Leben getreten war? Plötzlich zuckte sie zusammen: Auf dem Tisch lag der Familienschmuck, daneben eine weiße Rose, die an eines Inders Brust geblüht hatte. Ein Zettel lag daneben: „Ein Unwürdiger bittet um Vergebung. Er wird versuchen, ein neues Leben zu beginnen, den Weg zu suchen, den reinste Unschuld wies, eine Unschuld, die den größten Räuber seiner Zeit vor Bösem bewahrte." Mit leisem Stöhnen brach Clementine zusammen . . .

Sie wurde später die Gattin eines kleinen Fürsten und zeigte ein helfendes, warmes Herz und verzeihende Liebe für Menschen, die den Weg verfehlt hatten.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 182 — 1. Beilage. — Donnerstag, 7. August 1930

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 7. August.

Umlegung der Verfassungsfeier.

Wie heute morgen bekannt wird, ist durch Verfügung der Marineleitung der 11. August für die Marinewerft zum Feiertag erklärt worden. Es wird an diesem Tage auf der Werft nicht gearbeitet, der Lohn aber voll bezahlt. Durch diese erfreuliche Verfügung wird eine Umlegung der jadestädtischen Verfassungsfeier, soweit sie von den republikanischen Organisationen vorbereitet war, notwendig sein. Der Ausschuß ladet daher auf heute abend 8 Uhr nach dem Klubzimmer des Gewerkschaftshauses die Vertreter aller beteiligten Verbände zu einer außerordentlichen Zusammenkunft ein. Wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit ist vollzähliges Erscheinen notwendig, da bindende Beschlüsse gefaßt werden müssen!

*

Die amtliche Verfassungsfeier. Die Polizeidirektion und die beiden Stadtverwaltungen laden heute gemeinsam zu der amtlichen Verfassungs- und Rheinland-Gedenkfeier ein, die am Montag mittag um 12 Uhr auf dem Adalbertplatz (bei schlechtem Wetter im „Werftspeisehaus") stattfindet. Es wirken mit das Musikkorps der 2. Marine-Artillerie-Abteilung und der Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven. Die Festrede hält der Professor Dr. A. Ziegler.

Eine Rüstringer Schülerin wird gesucht. Vermißt wird seit dem 4. August, mittags, die 13½ Jahre alte Schülerin Elfriede Wohlfahrt. Es handelt sich um ein strammes Mädchen mit langen blonden Zöpfen. Sie trug ein rotgemustertes Kleid ohne Aermel mit schwarzer Schleife, braune Schuhe mit weißen Strandlöchen. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Mädchens erbittet die Gendarmerie.

Die enttäuschten Deichbesucher. Zu der gestrigen Marineübung waren alt und jung in starker Zahl an den Deich gekommen, um hier ein gutes Aussichtsfeld zu haben. Die Zahl der Deichbesucher ging in die Tausende. Der Dampfer „Stadt Rüstringen" fuhr dazu übervoll mit sensationsfreudigen Kurgästen besetzt in See. Aber niemand ist bezüglich der Festungsübung auf seine Rechnung gekommen. Wohl konnte man bis gegen 11 Uhr einem schönen Scheinwerferspiel und zeitweiligem Schießen zusehen, doch der Höhepunkt der Uebung, der Fliegerangriff, blieb vor Mitternacht aus. Dafür kamen dicke Regentropfen vom Himmel. Schauer folgte auf Schauer und bald war der Deich leer. Der Regen hielt bis nach 1 Uhr nachts an. Die Sonderfahrt des Dampfers „Stadt Rüstringen" endete ebenfalls früher als vorgesehen, doch wurden hier die Interessenten durch gute Musik des Kurorchesters entschädigt. Heute morgen ging im Festungsbereich das Manöver aus allen rund um Wilhelmshaven-Rüstringen liegenden Batterien weiter.

Zur morgigen Gewerkschaftsversammlung. Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes weist nochmals nachdrücklich auf die Hünlich-Versammlung morgen abend im „Werftspeisehaus" hin. Alle Mitglieder der jadestädtischen freien Gewerkschaftsverbände sollten erscheinen. Der Reichstagsabgeordnete spricht über das wichtige Thema: „Die Gewerkschaften und die soziale Reaktion."

Von der Straße. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stießen an der Ecke Hindenburg- und Peterstraße ein gut besetztes Personenauto und ein Lieferwagen zusammen. Bei dem Personenauto wurden die Fenster eingedrückt. Ernsterer Schaden scheint nicht entstanden zu sein. — Als Soldaten heute morgen daran gingen, die gebrochenen Zweige an den hohen Pappeln vor der Kaserne an der Gökerstraße abzunehmen, knickte die verwendete Magirusleiter um. Zwei Soldaten kamen in Gefahr, doch hielt ein Stahlseil vom Haus zur Straße ihren Sturz glücklicherweise auf. — Heute vormittag gegen 10 Uhr stießen an der Ecke Prinz-Heinrich-Straße und Peterstraße zwei Autos zusammen. Ein Wagen mußte abgeschleppt werden. Ein Führer brach ein Bein.

Die Zahl der Kurgäste. Die neueste Badezeitung enthält in ihrer Kurliste die Namen von 750 weiteren Badegästen für Wilhelmshaven, von 150 für Rüstringen und von 120 für Rüstersiel.

Neue Zehn- und Zwanzigmarkscheine. In einigen Wochen wird die Reichsbank zwei neue Noten in den Verkehr geben, nämlich einen Zehnmarkschein und Zwanzigmarkschein. Das neue Papiergeld wird in seinen Bildern die deutsche Landwirtschaft und die Industrie bildlich zur Darstellung bringen und zwar wird der Zehnmarkschein der Landwirtschaft und die Zwanzigmarkscheine der Industrie gewidmet werden. Die Zehnmarknote trägt auf der Vorderseite das Bild des großen landwirtschaftlichen Theoretikers und Wissenschaftlers Thaer, auf der Vorderseite die Figur einer Schnitterin; der Zwanzigmarkschein zeigt das Bildnis Werner von Siemens und auf der Rückseite einen Industriearbeiter, der den Hammer schwingt. Für später ist dann auch noch die Ausgabe neuer 50-, 100- und 1000-Markscheine geplant.

Zur Verfassungsfeier in Rüstersiel. Morgen Freitag, abends 8 Uhr, findet in Rüstersiel in Namkens Gasthof eine Verfassungsfeier der Sozialdemokratischen Partei statt. Neben einer dem Tage entsprechenden Festrede werden der Arbeitergesangverein Himmelreich, die Arbeiterjugend in Rüstringen und die Freie Turnerschaft in Neuengroden mitwirken. U. a. werden die Turner Volkstänze, Pferdspringen und Singspiele vorführen. Alle Einwohner von Rüstersiel, Himmelreich und Neuengroden werden daher gebeten, sich mit ihren Angehörigen an dieser Feier zu beteiligen.

as. **Schädlingsbekämpfung im August.** An den verschiedensten Kohlarten tritt jetzt die zweite Generation der Kohlweißlingsraupen auf, die bei Unterlassung von Bekämpfungsmaßnahmen oft Kahlfraß verursacht. Außer rechtzeitigem Zerdrücken der meist an der Unterseite der Blätter abgelegten Eier, Ablesen der Raupen und Vernichtung der Puppen empfiehlt sich gegen die wenig widerstandsfähigen jungen Kohlraupen eine Spritzung mit 1- bis 1,5prozentiger Venetan-Lösung, welche auch gleichzeitig die jetzt ebenfalls stark auftretenden Blattläuse abtötet. Wir müssen dabei darauf achten, daß die mit den Kokons der Schlupfwespen besetzten Raupen nicht restlos vernichten werden, da die Schlupfwespen natürlich Feinde der Kohlweißlingsraupen sind und uns deshalb Nutzen stiften — Nach der Erdbeerernte sind die Kulturen sofort gegen den Erdbeerstecher durch Bestäubung mit Gralit oder Bespritzen mit Arefin zu schützen. Den sehr stark auftretenden Stachelbeerrost könnte man versuchen nach der Ernte durch Spritzung mit Rosperit, einem Kupferpräparat, zu bekämpfen. — Gegen Erdflöhe an Wintergemüse hilft sicher eine Bestäubung mit Hoffidal, wodurch die Schädlinge abgetötet werden. — Eine sehr schlimme Plage bilden zurzeit die Fliegen. Wir bekämpfen sie durch feines Verspritzen von Noral, wobei wir für 1 Kubikmeter Raum 1 Kubikzentimeter des Produktes rechnen. — Um der Stechmückenplage zu steuern, übergießen wir Tümpel, Teiche, Altwässer usw., daneben aber auch Regentonnen sowie alle Wasserspeicher in Kleingärten mit Leron, einem Präparat, das die Wasseroberfläche mit einer gleichmäßigen Schicht überzieht und damit die Stechmückenlarven verhindert, zum Atmen an die Oberfläche zu gelangen. Für Wasserpflanzen und Fische ist Leron unschädlich.

Beachtliche Radiovorträge. Am morgigen Freitag bringt die Deutsche Welle von 9 bis 19,25 Uhr den Vortrag „Erinnerungen zum Verfassungstag" von Ministerialdirektor Poetsch-Hester und von 18 bis 18,25 Uhr den Vortrag „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in England" von Dr. Rolf Bathe.

Heute Kurball in der Strandhalle. Es wird darauf hingewiesen, daß heute abend in der Rüstringer Strandhalle ein intimer Kurball stattfindet. Für gute Musik und Tanzgelegenheit auf der blumengeschmückten Terrasse ist gesorgt.

Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter lebt wieder auf. Der Verein der Inhaber der Rettungs-Medaille am Band und anderer Auszeichnungen für Rettung aus Gefahr e. V. schreibt uns: Im Jahre 1911 hatte der amerikanische Milliardär und Philantrop Andrew Carnegie für eine Reihe von Kulturstaaten, darunter auch Deutschland, besondere Stiftungen zur Belohnung für Lebensretter errichtet. Das damals in Dollar eingezahlte Stiftungsvermögen wurde in deutschen Papieren angelegt, der größte Teil des Vermögens ging durch die Inflation verloren. Jetzt wird die Carnegie-Stiftung für Lebensretter in Berlin mit dem ihr verbliebenen geringen Vermögen ihre Tätigkeit in eingebrenztem Umfang wieder aufnehmen. In Fällen, in denen nach dem 31. März dieses Jahres bei dem Versuch zur Rettung von Menschenleben im Gebiet des Deutschen Reiches und seiner Gewässer der Retter selbst den Tod findet und bedürftige Angehörige hinterläßt, können einmalige Beihilfen bis zu 300 Mark gegeben werden. Dahingehende Gesuche sind schriftlich an das Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter in Berlin-Charlottenburg, Leibnizstraße 13, zu richten. Frühere oder anders geartete Fälle können bei der Begrenztheit der jetzigen Stiftungsmittel unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Tagung sozialistischer Lehrer. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer tagt am Sonnabend, 16. August, nachmittags 3.15 Uhr beginnend, in der „Bavaria" am Theaterwall zu Oldenburg. So wie es Pflicht aller parteigenössischen Kollegen und Kolleginnen ist, der Arbeitsgemeinschaft als Mitglieder anzugehören, ebenso wird erwartet, daß alle am 16. August erscheinen werden. Ausweis: Parteibuch.

Oeffentliche Versammlung im „Werftspeisehaus". Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands teilt mit, daß am Sonnabend, abends 6.30 Uhr, für alle Rentenempfänger eine öffentliche Versammlung im „Werftspeisehaus" stattfindet.

pr. **Neuer Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zum 6. August wurde aus dem Hause Bauhstraße 9 ein Damenfahrrad, Marke „Leopard", Nr. 27 676, entwendet. Das Rad ist schwarz lackiert und hat gelbe Felgen. Das vordere Markenschild ist durchgebrochen. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

Für vier Mark nach Wangerooge. Auf die billige Sonderfahrt am morgigen Freitag mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen" wird nochmals besonders hingewiesen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 8. August: Mäßiger Südwest, heiter bis wolkig, einzelne Schauer, Temperatur keine wesentliche Aenderung. — Hochwasser ist am morgigen Freitag um 0.30 Uhr und um 12.40 Uhr.

Der Freund der Anna.

Eine Liebesgeschichte mit gerichtlichem Ausklang.

sz. Anna war Barbame in einem Wilhelmshavener Restaurant. Ob sie hübsch und fesch war, konnte man nicht feststellen, denn sie ist zurzeit in Bremen beschäftigt, als Barbame, Hausangestellte oder sonstwie, wer weiß es. Jedenfalls sind ihre Einkommensverhältnisse nicht glänzend, und das ist mit die Ursache des Ausgangs der Geschichte.

Als Anna noch in Wilhelmshaven tätig war, erweckte sie, wie vielleicht auch bei einigen anderen, die Lebensgeister eines bereits im angejahrten Lebensalter Stehenden. Eines Tages, oder war es abends, warf sie sich dem Einundfünfzigjährigen direttemang an den Hals. Und da Anna sonst ganz nett war, entwickelte sich aus der einmaligen Umhalsung ein Freundschaftsverhältnis. Natürlich ganz ehrbar, wie Anna und auch ihr Freund behaupteten. Ob aber nicht doch tief in der Brust des Verehrers besondere Wünsche keimten? Und wenn schon, der Schleier wurde nicht gelüftet. Wohl aber enthüllte sich ein weitgehendes Verständnis für Annas pekuniäre Wünsche. Sie mochte nicht mehr Barbame sein, wollte kaufmännische Angestellte werden. Erzählte ihrem Verehrer von guter Aussicht hierzu, nur müsse sie auch Maschineschreiben lernen. Das und einiges andere erforderte Moneten, die Anna nicht hatte. So nach und nach rückte also Annas Freund 842 RM. heraus.

Anna erzählte ihrem Freund auch von dem Wohlwollen des Protektors für ihre neue Stellung und das in einer Art, daß ihr Freund glaubte, jener wolle sie heiraten. War es Eifersucht oder Zugrabetragung gehegter Hoffnungen, die Annas Freund zur Abkehr von seinem Entgegenkommen veranlaßten, jedenfalls mußte Anna nun querschreiben. Was sie damit angerichtet, erfuhr sie, als ihr die Wechsel vorgelegt wurden. Zahlen konnte sie nicht, verstand sich aber dann dazu, etwa 50 RM. zurückzuerstatten.

Durch eine Bekannte der Anna hatte ihr Freund aber erfahren, daß diese ihm Flausen vorgemacht, und als Anna nun mit der Rückzahlung der erhaltenen Moneten nicht überkam, außerdem einen entliehenen Koffer irgendwie verplemperte, erstattete der bis dahin selbstlose Freund Anzeige. Zu dem Termin vor dem Wilhelmshavener Schöffengericht brauchte Anna nicht erscheinen. Nur der durch andere Bardamen aufgeklärte Freund der Anna erzählte dem Gericht sein Mißgeschick mit ihr. — Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß Annas Verhalten eine Nepperei übelster Art sei, obgleich die Leichtgläubigkeit ihres Freundes unverständlich wäre. Immerhin müsse sie doch wohl für drei Monate ins Gefängnis. — Das Gericht sah die Sache etwas milder an. Einen Monat lang nur soll Anna in der Zelle nachdenken.

Die Jacht Kaikai

Der Roman einer Abenteurerin

von

Hans Possendorf.

33. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Hat man das Schiff in Tschau-Hang nicht beargwöhnt? — Nichts von den Fälschungen des Schiffs-Journals bemerkt?"

„Ich weiß es nicht. Jedenfalls habe ich reichlich Schmiergelder und Geschenke an die chinesischen Zollbeamten verteilt — schon der Waffen wegen, die ich noch mitgebracht habe, — und man hat mich daraufhin ganz unbehelligt gelassen. — Sie werden staunen, was ich in diesem Hafen alles riskieren konnte."

„Haben Sie auch mit Bankier Wang in Oakland Kabel gewechselt?"

„Zweimal habe ich an ihn gekabelt und um Auskunft über die Lage bei McKenna und Co. gebeten. Aber er hat nicht geantwortet. Entweder hat er meine Telegramme nicht verstanden, weil ich doch keinen Namen nennen durfte, — oder er war mißtrauisch, — hat vielleicht befürchtet, daß man seiner Spionage gegen die Firma auf die Spur gekommen ist und ihm mit den Telegrammen eine Falle stellen wollte. Er will natürlich nicht riskieren, aus Amerika ausgewiesen zu werden." — — —

Noch am gleichen Tage wurde mit dem Löschen der Ladung der „Bendetta" begonnen. Es gab dabei seltsame Ueberraschungen:

Als Eromanga an den Strand kam und die ersten Matrosen der „Bendetta", die Casanello an Land gerudert hatten, begrüßte, fiel ihr auf, daß die Leute geheimnisvoll miteinander tuschelten, kicherten und dann wieder verlegene und ängstliche Blicke nach ihr warfen.

„Was ist denn hier los, Casanello?" fragte Eromanga den Kapitän ungeduldig und mißtrauisch.

Nun mußte der Sizilianer endlich mit der Sprache herausrücken: „Verzeihen Sie, Miß Alfano, ich sagte Ihnen ja schon, daß ich etwas eigenmächtig gehandelt habe. Aber es ist nur, wie schon gesagt, im Interesse des ganzen Unnehmens geschehen."

„Nun, was denn? — So reden Sie doch endlich!"

„Sehen Sie, Ihnen gegenüber sprechen sich die Matrosen ja nicht über alles so offen aus, wenigstens nicht in diesem Punkt. Aber ich sage Ihnen, wenn die Leute noch lange ohne . . . ohne ein bißchen weibliche Gesellschaft bleiben, dann machen sie eines Tages nicht mehr mit. Und da habe ich die Bitte der Leute erfüllt und . . . und etwas für weibliche Gesellschaft gesorgt."

„Was?" Eromanga schien noch gar nicht fassen zu können, was der Sizilianer da sagte. „Sie haben Frauen mitgebracht?"

„Ja, das habe ich."

„Haben Sie etwa welche auf den Inseln gefangen?" — Eromanga erinnerte sich gut in die vielen Erzählungen von dem beliebten „Mädchenfang" der früheren Raubhändler auf den Südseeinseln. —

„Nein, das schien mir doch zu gewagt. Wir haben ein Dutzend Mädels aus den Hafenkaschemmen von Hongkong mitgebracht: sechs Chinesinnen, zwei Philippinerinnen, eine Japanerin, zwei Portugiesinnen aus Macao und eine Javanerin. Es sind alles Mädels, die gut singen und tanzen können und . . ."

„Ja, zum Teufel, wie haben Sie die denn an Bord bekommen?" fragte Eromanga. Sie konnte sich des Lächelns kaum erwehren, obwohl sie sich verpflichtet fühlte, solche Eigenmächtigkeiten des Sizilianers zu tadeln.

„Wir haben sie einfach für ein Hafentanzlokal in Manila engagiert. Unterwegs haben wir ihnen denn gesagt, es gehe nicht nach Manila, sondern nach Agrigan. Das schien ihnen egal zu sein, weil wir ihnen ein gutes Leben versprachen und weil sie keinerlei Vorstellungen von Agrigan hatten. Nun sind sie allerdings etwas verängstigt. Aber eine Hafenkneipe oder ein Tanzlokal können wir ja hier in unserm „Hafen" errichten. Dann hätten wir ihnen fast die Wahrheit gesagt."

„Ja, was soll ich da tun? Sie stellen mich einfach vor eine vollendete Tatsache." Eromanga zuckte die Achseln. „Zurückbringen können wir die Mädels nicht, denn dann ist alles verraten. — Aber zur Strafe werde ich Sie, Casanello, damit betrauen, einen Ordnungsdienst zu organisieren, eine Polizeistunde einzurichten und so weiter. Sie sind mir verantwortlich, daß keine üblen Folgen entstehen."

„Ich werde mein Bestes tun Miß Alfano", erwiderte Casanello scheinbar ernst. Aber auch er konnte sich das Lachen über den gelungenen Streich kaum mehr verbeißen. „Hoffentlich sind Sie mir nicht ernstlich böse" fuhr er fort. „Aber ich bin überzeugt daß lustige weibliche Gesellschaft das einzige Mittel ist, um dieses bunt zusammengewürfelte wilde Gesindel auf die Dauer bei guter Laune zu erhalten. — Und dann habe ich ja auch noch eine andere Ueberraschung, die Sie, wie ich hoffe, ganz verjöhnen wird, Miß Alfano. — Wollen Sie mit an Bord kommen, um diese Ueberraschung zu betrachten?"

*

Erst nachdem die zwölf Mädels an Land gebracht worden waren, ließ sich Eromanga an Bord der „Bendetta" rudern. Sie hatte mit diesen neuen Kolonistinnen kein Wort gesprochen, sondern nur einen flüchtigen Blick auf die ganz verschüchterte Schar geworfen.

Unterwegs sagte sie zu Casanello: „Ich will mit dieser ganzen Sache nichts zu tun haben, — verstehen Sie? Sie werden auch unangenehme Folgen auf Ihre eigene Kappe zu nehmen haben. Uebrigens sind diese beiden sogenannten Portugiesinnen doch keine Europäerinnen?"

„Es sind Macao-Portugiesinnen", meinte der Sizilianer spöttisch. „Viel Europäerblut werden sie nicht mehr in sich haben."

Weiter wurde über die neuen Einwohnerinnen von Agrigan nichts mehr gesprochen.

An Bord der „Bendetta" angelangt, bat Casanello Eromanga, mit ihm in den Laderaum hinabzusteigen.

Dort führte er sie vor zwei mächtige Kisten, deren Vorderwände schon herausgenommen waren; aber die Oeffnungen waren mit Segeltuch verhängt. Auf einen Wink des Kapitäns rissen zwei Matrosen diese Hüllen herunter.

Eromanga starrte sprachlos auf den Inhalt der Kisten: Es waren zwei russische schwere Feldgeschütze mit einem Kaliber von 10,67 Zentimeter.

„Eins für die „Kaikai", das andere für die „Bendetta"!" sagte Casanello, aber das ganze Gesicht lachend. „Und hier sind auch zehn Kisten voll Munition dazu, — zum Teil Torpedogranaten mit größter Durchschlagskraft und Sprengwirkung."

Eromanga blickte bald auf die Geschütze, bald auf den Kapitän. Die Ueberraschung verschlug ihr den Atem.

„Mensch! Casanello! Sie sind ja ein Teufelskerl!" brachte sie endlich hervor. „Ist denn so etwas möglich? Wo haben Sie die her?"

„Ich habe sie von chinesischen Waffenschiebern gekauft. Sie stammen noch von dem letzten Aufstand und waren in der Nähe von Tschau-Tang versteckt. Billig waren sie nicht. Aber das Teuerste dabei waren die Bestechungsgelder für die chinesischen Zollbeamten. Mir haben die Dinger, als landwirtschaftliche Maschinen deklariert, in diesen Kisten an Bord gebracht."

Drei Tage dauerte das Löschen der Ladung der „Bendetta". Und diese Ladung war wirklich vielseitig: Zwei Kühe, zehn Schafe, zehn Ziegen, hundert Hühner und sechs prächtige Hähne. Bauholz, Dachpappe und Werkzeuge. Stoffe für Matratzen und Zelte. Hosen, Jacken, Mützen, wollene Decken. Proviant in Hülle und Fülle. Immengen von Brennstoff und Oel für die Motoren. Neue Gewehre und Munition dazu. Ergänzungen für die Schmiedewerkstatt, Eisen und Stahl. Arzneien, Tabak, Pfeifen und Zigaretten — und zwanzig Kisten mit kleinen Geschenken für die eigenen Mannschaften und die Internierten auf den Los Jardines-Inseln. —

Am 4. und 5. Januar wurde unter sehr großen Mühen das eine Geschütz an Bord der „Kaikai" geschafft, dort auf dem Vorderdeck montiert und durch einen hölzernen Ueberbau geschickt gegen Sicht geschützt. Das zweite Geschütz erhielt seinen Platz auf der Back der „Bendetta".

Obwohl die Kräfte der Mannschaften in diesen Tagen bis zum Aeußersten in Anspruch genommen wurden, waren sie in allerbester Laune, denn an den Abenden ging es hoch her. Man hatte einen Tanzplatz angelegt, auf dem sich die

Landesbibliothek Oldenburg

„Wilhelmshavener Tagesbericht.

hm. **Mit dem „Vorwärts" nach Helgoland.** Die gestrige Sonderfahrt des Dampfers „Vorwärts" von Wilhelmshaven nach Helgoland gestaltete sich zu einer überaus angenehmen Seereise. Wenngleich in den frühen Morgenstunden der tiefbehangene Himmel manchen besorgten Blick nach oben richten ließ und eine tiefige Luftschicht über den Wassern der Jade zunächst keine Fernsicht gestattete, so hatten sich dennoch zirka 900 Menschen — meist hiesige Badegäste aus dem Rheinlande — an Bord eingefunden. Pünktlich um 8.15 Uhr wurden die Leinen gelöst und unter fröhlichem Gesang der Teilnehmer ging es in schneller Fahrt jadeabwärts der Nordsee entgegen. Bald wurde der schon vorher ausgelaufene Lotsendampfer „Rüstringen" überholt. Die Badestellen Nordstrand, Rüstringen, Rüstersiel traten zurück und als die Küste Butjadingens den Blicken entschwand und die Bake Voslapp passiert wurde, waren die Türme der Jadestädte nur noch als Silhouette in der Ferne sichtbar. Zwischen Schillig und Wangerooge, bei der sogenannten „Blauen Balje", klarte das Wetter auf, aber auch eine etwas kräftigere Dünung setzte ein. Der Gesang der Teilnehmer ließ etwas nach, manche Gesichter verloren die herrliche Bräune eines Badegastes und nahmen Krankenhausfarbe an, und siehe da — hinter Roteland schon wurde dem Meeresgotte Neptun der übliche Tribut gezollt. Jedoch auch eine solche Krankheit geht schnell vorüber. Mit dem Einlaufen in Helgoland gegen 1 Uhr und unter dem Lachen über echt rheinische Scherze war der sich breitmachende Trübsinn schnell entflohen. Als die Ausbootung erledigt und die Fahrtteilnehmer auf festem Boden standen, durch den Brückenflaggenschmuck — voraus die Reichsflagge — begrüßt, waren sie auch schnell zur Besichtigung des Unter- und Oberlandes, der Geschäfte und der sonstigen Sehenswürdigkeiten zerstreut. Helgoland selbst lag unter tropischer Sonnenwärme. Gegen 5.30 Uhr trat der Dampfer seine Rückfahrt an. Hierbei gab es fast keine Kranke, aber Gesang, Stimmung und Humor, und gegen 9 Uhr konnte man Wilhelmshavener Boden betreten und das Spiel „Krieg im Frieden" betrachten.

Besichtigung des Ozeanriesen „Bremen". Der Bäderdampfer „Stadt Rüstringen" unternimmt am Sonntag eine Sonderfahrt nach Bremerhaven über Wangerooge, um einem vielfach geäußerten Wunsch Rechnung zu tragen und Gelegenheit zu geben den Riesendampfer „Bremen" zu besichtigen. „Stadt Rüstringen" setzt in Wangerooge die Sonntagsausflügler ab und dampft dann sofort nach Bremerhaven. Ankunft in Bremerhaven um 1 Uhr mittags. Zwei- bis dreistündiger Aufenthalt stehen zur Besichtigung des Ozeanriesen zur Verfügung. Die Besichtigungsgebühr beträgt 2 RM. und ist an der Columbuskaje zu entrichten. Die Rückfahrt erfolgt über Wangerooge, wo die Sonntagsausflügler wieder an Bord genommen werden. Infolge dieser Fahrplanänderung fallen die Fahrten am Sonntag vormittag und zum Roteland-Leuchtturm am Sonntag nachmittag aus, ebenfalls findet die Montagsfahrt nach Bremerhaven-Elsfleth nicht statt.

Aus den Heimatvereinen. Folgender Bericht geht uns zu: Der Landesverein der Bayern hielt seine gut besuchte Monatsversammlung im „Parkhaus" ab. Es wurden das Festkomitee zur Fahnenweihe und die Fahnenjungfern gewählt. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Besonders ward darauf hingewiesen, daß die Fahnenweihe am Sonnabend, dem 30. August, stattfindet. Gesammelt wurden sodann an freiwilligen Spenden für die in Not stehende Frau St. 20 RM. und aus der Vereinskasse 20 RM. Nach Absingen mehrerer heimatlicher Lieder schloß der erste Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die Heimat die Versammlung.

Die Wiener Deutschmeister. Lebensdrang und Daseinsfreude schweben über dem Taktstock des mitbegeisterten Edi Kugler, eine Harmonie, die alle machtvoll in den Bann zieht. Sie kommen aus Wien, der Stadt der Lieder und sie bringen uns ein Stück Wien voll sonnigen Humors in unsere graue Alltagszeit. Ein Konzertabend bei den Deutschmeistern ist ein sprühendes Tonfeuerwerk, eine „Riesenheit" wie der Wiener sagt. Das Gastspiel findet am Dienstag, 12. August, im „Parkhaus" statt.

Unterschlagungen auf der Marinewerft.

Die gestrige Verhandlung. – Verurteilung der Angeklagten zu je 6 Monaten.

ez. **Mit Unterschlagungen auf der Marinewerft** befaßte sich gestern wieder einmal das Wilhelmshavener Schöffengericht. Zwei Angeklagte standen vor den Schranken, ein anderer der Teilhader an den „Geschäften" hatte sich den irdischen Richtern und späteren Folgen durch freiwilligen Tod entzogen. Die Verhandlung nahm den ganzen Vormittag in Anspruch mit zum Teil belanglosen Zeugenvernehmungen, veranlaßt durch den einen der Angeklagten, der versuchte, sich möglichst herauszuwinden. Aus dem Gang der Dinge vor dem Richtertisch schälte sich dann so nach und nach heraus, was die folgenden Zeilen zusammenfassend wiedergeben und was nur einen Teil der Unredlichkeiten darstellt.

Seit mehreren Jahren ist der Kraftfahrer M., ein bisher noch nicht vorbestrafter Mann, beim hiesigen Verpflegungsamt tätig. Eines Tages trat der Verwaltungsinspektor M. — er ist freiwillig aus dem Leben geschieden — an ihn heran mit dem Ersuchen,

übergesparten Brennstoff, Benzol, aus der Werft zu schaffen und zu verkaufen.

Der Kraftfahrer verwies zwar auf die Schwierigkeiten, doch erklärte ihm der Verwaltungsinspektor, für diese Dinge wolle er schon sorgen, M. möge sich nur nach Käufer umsehen. Bald war denn auch ein solcher in dem Kaufmann H. gefunden. Diesem erzählte der Kraftfahrer, daß ein ihm bekannter

Geschäftsmann in Geestemünde dringend Geld nötig habe und deshalb vier Faß Benzol billig abstoßen wolle.

Selbstverständlich glaubte der Kaufmann dieses Märchen sofort und als er dann noch auf seine Frage, ob die Sache auch einwandfrei sei, eine bejahende Antwort erhielt, stieg er hinein in das Geschäft. Die vier Faß Benzol sollte er auf der Bahn in Empfang nehmen. Als er dort hinkam, war der Kraftfahrer mit seinem Wagen nicht da. Zurückkommend

fand der Kaufmann den Brennstoff schon auf seinem Hofe.

Seine Frau erzählte, daß sie von dem Kraftfahrer gedrängt worden seien, der den Frachtschein noch nachliefern wollte.

Weitere vier Faß wechselten auf folgende Weise ihren Besitzer. Der Kraftfahrer kam zu dem Kaufmann und erzählte ihm,

daß ein Beamter ein Darlehen wünsche, er wolle dafür Benzol in Pfand geben.

Auch darauf ging der Gefragte ein. Und als die Rückzahlung des Betrages — 100 RM. — nicht so bald erfolgte, machte sich der Darlehensgeber an den Verkauf des Brennstoffes. Bedenken sind dem Kaufmann nicht gekommen, selbst dann nicht, als ihm gesagt wurde,

daß ein Werftbeamter das „Darlehen" wünschte.

Er hat geglaubt, auch diesmal sei es einwandfreie Ware. Der Preis, den der Kaufmann für auf diese Weise gelieferten Benzol anlegte, betrug

per Liter etwa 22 Pf., während die Großhandelspreise in der fraglichen Zeit etwa 40 bis 45 Pf. per Liter betrugen.

Er erstand so etwa zweimal je rund 1100 Liter für je 250 RM. Wenn man billig einkauft, kann man auch billig verkaufen. Deshalb ersuchte er den mit ihm in Geschäftsverbindung stehenden Schlosser L., Benzol für 37 Pf. per Liter anzubieten. L., welcher wußte, daß der Großhandelspreis zu der Zeit 39,04 Pf. betrug, lehnte das Ansinnen ab, weil ihm die Sache mulmig erschien. Es entstanden Differenzen zwischen den beiden. L. plauderte zu anderen über den billigen Brennstoff.

So bekam denn auch die Polizei Wind von der Sache und hatte bald die Lösung des Rätsels gefunden.

Der Kraftfahrer M. wurde verhaftet, Verwaltungsinspektor M. erhängte sich und der Kaufmann H. wurde später auch in Haft genommen. In der Voruntersuchung kamen dann die beiden Angeklagten immer nur kleckerweise mit ihren Angaben heraus. Die Akten müssen ein interessantes Bild abgeben, denn der Angeklagte H. wechselte fortwährend mit seinen Darstellungen und ritt sich so immer tiefer hinein.

Er versuchte auch einmal, den Kraftfahrer mittels eines Kassibers zu beeinflussen.

Dieser Kassiber gelangte gelegentlich einer gemeinsamen Vernehmung zwar glücklich in die Hutkrempe des Kraftwagenführers, doch mußte er ihn herausrücken, weil der Protokollführer das gedrehte Ding bemerkt hatte. Der Kraftfahrer legte schließlich ein Geständnis ab und gab zu, dreimal je vier Faß Benzol an den Kaufmann geliefert zu haben.

Bei diesen Angaben blieb er auch gestern bei seiner Vernehmung im Gerichtssaal. Er erklärte,

daß der verstorbene M. etwa 100 bis 200 RM. für jede Lieferung bekommen habe,

während er den Rest für seine Bemühungen behalten konnte. Der Angeklagte Kaufmann H., bestritt, daß er dreimal Benzol bekommen habe. Außerdem versuchte er, mittels von ihm geladener Zeugen zu beweisen, daß er jederzeit Benzol und Benzin

unter dem üblichen Großhandelspreis kaufen konnte.

Es wurde durch die Zeugenvernehmung auch festgestellt, daß von einer auswärtigen Firma einmal Brennstoff für 18 Pf. per Liter angeboten worden sei. Aber, wie ein Zeuge bemerkte,

verlangte die Firma von ihm später 45 Pf. per Liter für die gelieferte Ware.

Der Angeklagte H. fand bei dem Gericht mit seinem Märchen von dem billigen Benzol und seinem guten Glauben kein Verständnis. Aber auch wegen Urkundenfälschung hatte der Angeklagte H. sich zu verantworten.

Als der Schwindel herauskam, legte er eine Quittung über gekauftes Benzol vor.

Später erklärte er, daß er selbst die Quittung geschrieben und nach seiner neueren Darstellung erwies ein Reisender ihm die Gefälligkeit. Die Geschichte sei so gewesen: Ein Reisender in Bürstenwaren und Scheuertüchern sei zu ihm gekommen, dem habe er sein Leid geklagt. Obgleich er keine Waren von dem Reisenden gekauft, habe dieser ihm gesagt,

das Ding sei bald zu drehen, und ihm dann die Quittung geschrieben.

Bisher konnte dieser Reisende aber nicht gefunden werden. Eine andere Hehlerei des Angeklagten H. bestand nach der Anklage darin, daß er etwa 200 Feilen, die, wie aus dem Erkennungszeichen zu ersehen war, der Marinewerft gehörten, gekauft hatte. H. erklärte, er hätte diese seinerzeit von der Reichstreuhandgesellschaft gekauft.

Durch den Werftrevisor wurde festgestellt, daß Feilen der Reichswerft darunter waren,

während durch die Treuhandgesellschaft nur Feilen der ehemaligen Kaiserlichen Marinewerft verkauft wurden.

Der Staatsanwalt

beantragte gegen den Angeklagten M., der gestanden hatte, eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Er war auch der Ueberzeugung, daß der Angeklagte H. zu verurteilen sei. Dieser hatte Benzol gekauft von einem auf der Werft Beschäftigten und mußte wissen, daß diese Ware auf nicht einwandfreie Weise in dessen Besitz gelangt war. Ebenso sei er wegen Urkundenfälschung zu verurteilen, sowie wegen des strafbaren Ankaufs der Feilen. Die Verfehlungen des H., der bereits vorbestraft sei, wären mit insgesamt neun Monaten Gefängnis zu sühnen. —

Die Verteidiger der Angeklagten setzten sich für mildere Beurteilung und geringere Bestrafung ein.

Das Urteil

lautete gegen den Kraftfahrer M. wegen Beihilfe zur Unterschlagung auf sechs Monate Gefängnis. Der Kaufmann H. wurde wegen Hehlerei und schwerer Urkundenfälschung ebenfalls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht war von seiner Schuld überzeugt und daß seinen Märchenerzählungen keinen Glauben bei. In der Begründung führte der Vorsitzende aus,

daß auf der Marinewerft die Unsauberkeiten durch viele Beamte und Angestellte überhand nehmen. Deshalb müsse einmal scharf angefaßt werden, um ein Exempel zu statuieren. Das gleiche müsse geschehen bei denjenigen, die durch Ankauf der Waren den Werftleuten diese Unternehmungen ermöglichten.

---

t. **Vermißt.** Seit dem 25. Juli wird der Buchhalter Erich Wichert als vermißt gemeldet. Er ist am besagten Tage ohne Angabe des Reiseziels und ohne Mitnahme von Gepäck abgereist. Man vermutet, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist. W. wurde vor längerer Zeit aus seiner Stellung entlassen.

t. **Notstandsarbeiter nach Nordhorn.** Gestern morgen hielten vor dem hiesigen Arbeitsamt zwei große Personenkraftwagen, um 20 Bareler Notstandsarbeiter zusammen mit solchen aus den Jadestädten nach Nordhorn zu bringen. Es handelte sich zum größten Teil um junge Leute. Aeltere Leute sind für diese Arbeiten kaum noch zu finden, denn Verheirateten ist es nicht möglich, dort noch so viel zu verdienen, daß sie in der Lage sind, ihre Familien einigermaßen zu unterstützen.

t. **Landgemeinde Varel.** Die Bekämpfung der Wühlratten. Neben Feldmäusen treten an verschiedenen Stellen der Landgemeinde in letzter Zeit die Wühlratten stark auf. Ein neues Mittel zu deren Bekämpfung hat ein Gartenbesitzer in Langendamm erfunden und auch erfolgreich zur Anwendung gebracht. Er stellte in seinem Garten zwei Mühlen auf, die, wenn sie in Bewegung sind, einen großen Lärm verursachen. Tatsächlich scheinen die Ratten den Lärm nicht vertragen zu können, denn sie haben sich von dem Grundstück verzogen, nämlich nach den Nachbargrundstücken. Die Nachbarn planen jetzt, diese Einrichtung, die noch nicht gesetzlich geschützt ist, auch für sich in Anwendung zu bringen. Wo werden dann die Ratten bleiben?

Aus dem Oldenburger Lande.

Arbeitsmöglichkeit in Frankreich.

Die außerordentliche große Arbeitslosigkeit, die immer noch weiter zunimmt, veranlaßt fast täglich junge und verheiratete Handwerker, sich um Arbeit auch nach dem Auslande zu bemühen. Durch Zeitungsnotizen darauf aufmerksam gemacht, kommen fast täglich Anfragen an die Gewerkschaften und Arbeitsämter ob die Möglichkeit besteht, in Frankreich in Arbeit zu kommen. In einer der letzten Nummern der Zeitschrift des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen stellt Herr Belasus, Kehl a. Rh., Betrachtungen an über die sozialen Versicherungen der in Frankreich Beschäftigten. Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland und das Arbeitsamt Kehl vermitteln eine große Zahl von Arbeitern nach Straßburg, um ihnen Arbeit und Verdienst zu beschaffen. Belasus weist aber darauf hin, daß es notwendig sei, die vermittelten Arbeiter bei der deutschen Krankenkasse weiter zu versichern. Von einer Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist beim Landesarbeitsamt Südwestdeutschland angefragt worden, ob Arbeitskräfte auch aus anderen Bezirken für die Arbeitsvermittlung in Frage kommen. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Die Nachfrage nach offenen Stellen in Frankreich überbeigt zurzeit erheblich das Angebot, so daß gegenwärtig keine Aussicht besteht, den von Ihnen genannten Berufsangehörigen Arbeit in Frankreich nachzuweisen. Ich habe jedoch den Vorsitzenden des Arbeitsamtes Kehl, der mit der Durchführung der Vermittlung nach Frankreich betraut ist, angewiesen, sich im Bedarfsfalle mit dem dortigen Arbeitsamt ins Benehmen zu setzen." Daraus ist zu entnehmen, daß es bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit auch in Südwestdeutschland für einen Facharbeiter fast ausgeschlossen ist, auf eine Vermittlung nach Frankreich zu rechnen.

Einheitsfront im Mäusekrieg.

In der Landwirtschaftskammer tagte unter dem Vorsitz von Dr. Khuen eine Versammlung von 30 Personen aus den Aemtern Brake, Butjadingen, Elsfleth, Varel, und außerdem waren landwirtschaftliche Sachverständige, Ministerialrat Hennings usw., anwesend.

Das Ergebnis der Beiprechung ist, daß die Landwirtschaftskammer beim Ministerium um Zuschüsse bitten soll wegen Einleitung der Mäusevertilgung mit Beginn des Monats September auf der ganzen Linie. Die zu treffende Organisation soll noch weiter erörtert werden, denn ohne straffe, einheitliche Organisation würde der Zweck nicht erreicht werden.

Darf die Bardame kreditieren?

S. u. H. Köln. Die Barleiterin eines hiesigen Vergnügungslokals klagte am Arbeitsgericht auf Zahlung von 620 RM. als Gehalt für die letzten drei Monate ihrer Tätigkeit. Der beklagte Wirt behauptete, die Klägerin habe an zahlungsunfähige Gäste für 430 RM. Getränke kreditiert. Diese Verluste rechnete der Beklagte gegen den an sich berechtigten Gehaltsbetrag auf. Der Rest werde eingehalten, weil die Klägerin Sektreste, die in der Flasche zurückgeblieben, verwendet und dadurch den Beklagten geschädigt habe. Einem Gast, der 75 RM. verzehrt hatte, habe die Klägerin 150 RM. angerechnet. Der Gast habe 200 RM. gegeben, also 50 RM. mehr, die sie sich mit einer Barfrau geteilt habe. Der Beklagte wurde zur Zahlung des eingeklagten Betrages kostenfällig verurteilt. Die Beweisaufnahme habe nicht ergeben, daß die Klägerin leichtfertig Getränke kreditiert habe. Sie hat sich sogar vorher mit dem Geschäftsführer darüber verständigt. Der Beklagte habe somit für den Schaden selbst aufzukommen. Auch bezüglich der Behauptung der Verwendung von Sekttesten habe der Beklagte keinen Schaden erlitten, ebensowenig bei der vorgebrachten Benachteiligung des Gastes. Darüber, ob ein Dritter geschädigt wurde, habe das Gericht nicht zu befinden.

„Sie sehen sich auch den „Hamlet" an. Das is nett. Ja, so was muß man sich auch mal leisten."

„Wat leisten? Ich bin doch die Tante vom Zeist."

Leute nach getaner Arbeit mit ihren neuen Freundinnen vergnügten. Das Singen, Tanzen und Saufen nahm erst meist gegen Morgen ein Ende. Eromanga ließ es geschehen, denn alle waren nach kurzer Ruhe wieder pünktlich und eifrig bei der Arbeit. —

Am 6. Januar segelte Eromanga mit der Jacht nach den Los Jardines-Inseln ab, wo sie bei leidlich gutem Wetter am 9. Januar morgens anlangte. Sie brachte ihren Gefangenen den besten Proviant und alles, was nur zu ihrer Bequemlichkeit dienen konnte. Es wurde eine richtige, wenn auch verspätete Weihnachtsfeier.

Nin und Lambang wurden von der Nordinsel abgelöst und Edith Alfano bekam zwei neue Wächter: Gafure und den Chinesen Tjun. Foster, der einige medizinische Kenntnisse besaß, wurde auch auf der Nordinsel gelandet, um den Gesundheitszustand von Frau Alfano zu prüfen. Als er wieder an Bord kam, konnte er Eromanga berichten, daß ihre Gefangene die Internierung erstaunlich gut ertrug, was nach Fosters Meinung an dem vorzüglichen Klima der Insel lag. Frau Alfano begann sogar, wie Foster berichtete, fett zu werden. Allerdings hatte sie in den fünfzehn Wochen graue Haare bekommen und schien seelisch völlig gebrochen. Alle ihre Fragen nach ihrem ferneren Schicksal und nach ihrem Gatten hatte Foster, nach Eromangas Anweisung, unbeantwortet gelassen. —

Am 12. Januar segelte Eromanga wieder von Los Jardines ab und nahm Kurs auf die nördlichste der Marianen-Insel, Uracas. Sie wollte dort bis Mitte Februar kreuzen, um zu beobachten, ob die Dampfer der „Three Anchors Line" auf der Heimfahrt jetzt diesen Weg benutzten. Unterdessen sollte die „Vendetta" den Kaperdienst bei Agrigan weiter versehen.

Falls es Mitte Februar nicht gelingen würde, Livio Alfano abzufassen, wollte sie selber nach Manila fahren, um dort feststellen, wo er sich aufhielt.

*

Die Fahrt des Dampfers „Palawan" der „Three Anchors Line", mit dem Percy McKenna am 10. Dezember San Franzisko verlassen hatte, stand unter einem bösen Stern. Es fehlte nicht viel, daß der aufgeklärte Amerikaner auch begonnen hätte, an einen Teufel zu glauben.

Drei Tage nach Verlassen des San Franzisko Hafens kam man schon in schlechtestes Wetter und langte mit zwei Tagen Verspätung in Honolulu an. Am 23. Dezember verließ die „Palawan" den Hafen von Honolulu zur Weiterfahrt nach Manila, geriet aber schon am nächsten Morgen in einen erkranrtigen Sturm und mußte mit beschädigtem Steuer nach Honolulu zurückkehren.

Erst am 2. Januar konnte die Fahrt fortgesetzt werden. —

Am 10. Januar, als sich der Dampfer etwa achtzig Meilen nördlich von den kleinen Wake-Inseln befand, brach wieder ein fürchterlicher Orkan aus, in dem man drei Tage lang hilflos umhertrieb, denn zu allem Unglück war noch ein schwerer Maschinendefekt entstanden.

Am 13. Januar gegen Abend flaute der Sturm ab, und die Maschine konnte notdürftig repariert werden. Aber die „Palawan" brachte es jetzt nicht mehr über 160 Knoten am Tage und mußte die Reise in diesem Schneckentempo fortsetzen.

Als man am 20. Januar, am Spätnachmittag, die Insel Uracas passierte, machte Percy McKenna den Kapitän Wood auf einen Segler aufmerksam, der in ziemlicher Entfernung am Horizont auftauchte. Bald kam das Schiff näher, bald entfernte es sich wieder, denn da der Wind fast aus Norden kam, mußte es dauernd kreuzen.

„Was mag das für ein kleiner Schoner sein?" fragte McKenna. „Er scheint auch nach den Philippinen zu segeln."

Kapitän Wood spähte angestrengt durch das Fernglas. Dann sagte er: „Ein verdammt kleiner Kasten, aber, wie es scheint, schnittig gebaut und ein schneller Segler. Von Frisco kommt er sicher nicht. So ein Segelschiff hat dort keine Reederei." —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Schönheit wird freigesprochen.

Aus der amerikanischen „Rechts"-Pflege.

Im Berliner „Tempo" berichtet eine Neuyorker Mitarbeiterin dieses Blattes über sonderbare Dinge aus der amerikanischen Rechtspflege. Wir lesen da:

In dem kleinen Städtchen Ossining, zu dem bekanntlich das berühmte Gefängnis und „Totenhaus" Sing-Sing des Staates Neuyork gehört, sind in den letzten zehn Jahren 130 Mörder durch den elektrischen Strom hingerichtet oder, wie es im Volksmund heißt, „verbrannt" worden. Dieser Zahl gegenüber steht eine Statistik von 11 000 Morden, die im gleichen Zeitraum im Staate Neuyork begangen wurden. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Mörder entkam; von den anderen waren ungefähr gleichviel Männer wie Frauen. Trotzdem befindet sich unter den Opfern des elektrischen Stuhls nur eine einzige Frau, Ruth Snyder. Warum?

Frau Cora Jackbella Orthwein, eine sehr reiche, auffallend schöne und elegante Brünette, tötete ihren Liebhaber Herbert Ziegler durch Revolverschüsse; wie sie selbst zugab aus Eifersucht auf eine Kellnerin.

Der Liebhaber hatte Frau und Kind. Trotzdem wurde sie freigesprochen. — Lillian Rowland war die Frau eines Zahnarztes, den sie erschoß — angeblich ebenfalls aus Eifersucht, weil er sie verlassen wollte, doch hat man die Rivalin nie auffinden können. Zur Verhandlung kam sie in einem billigen, aber reizenden Fähnchen und erzählte den Geschworenen, daß sie für ihren Mann gearbeitet hatte, um ihm das Studium zu ermöglichen, daß er sie mit seiner früheren Assistentin betrog und ihr selbst kein Geld gab, obwohl er inzwischen ein reicher Mann geworden war.

Sie sah blendend aus und rührte die Jury so, daß einzelne Geschworenen weinten und sie nach ganz kurzer Beratung freisprachen.

Ein besonders charakteristischer Fall: der Mord an dem Schwager, den die eine der beiden blonden Schwestern Pioch beging, weil der Ermordete beiden jungen Damen bei ihren Liebesabenteuern im Wege war. Der Staatsanwalt schätzte den Eindruck der beiden blutjungen und bezaubernd hübschen Frauen schon vor dem Urteil richtig ab und beschwor die Richter, „blonde Frauen nicht nachsichtiger zu behandeln als andere". Aber auch hier wurden Blondinen bevorzugt und die schöne Myna freigesprochen.

Bianca Errazuris de Saulles, eine elegante Dame der Gesellschaft, die auf Long Island ein prachtvolles Gut besitzt, tötete ihren geschiedenen Mann Jack de Saulles, einen früheren Fußballchampion, weil er ihr das gemeinsame Söhnchen nicht über die ausbedungene Zeit hinaus lassen wollte.

Die Presse nahm sich der bildschönen Südamerikanerin sofort an und die Jury gelangte zu einem Freispruch.

Beulah May Annan, eine geschiedene Frau, war „zweifellos die hübscheste Angeklagte, die je in Chikago ein Geschworenengericht beschäftigte", um einen Pressebericht zu zitieren. Die Polizei fand sie in ihrer Wohnung mit einem erschossenen verheirateten Mann.

Sie gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Urteil: Freispruch.

Die geschiedene Belva Gaertner, die abends gern mit Männern ausging, wurde mit der Leiche ihres Verehrers aus einem Taxi herausgeholt. Sie hatte nur die eine stehende Verteidigung: „Ich kann mich nicht erinnern."

Sie war eine „Berufsschönheit" und wurde freigesprochen, da man annahm, sie habe unter alkoholischem Einfluß gehandelt.

Am schwersten hatten es die Geschworenen im Prozeß der Emily Struinsky, einer früheren Schullehrerin, die zweifellos mit vollem Vorbedacht nach der Absetzung ihres Gatten, eines ukrainischen Priesters, seinen Nachfolger tötete. Emily bereute und wollte, wie sie sagte, gern sterben, und da die Jury sie nicht ohne weiteres von der übertegten Tat freisprechen konnte, fand sich ein Psychiater, der sie für irrsinnig erklärte und in eine Anstalt brachte. Von dort wird sie zweifellos nach kurzer Zeit als geheilt entlassen werden. Denn nach der Ueberzeugung anderer Spezialisten ist sie völlig normal und eben nur ein primitiver Mensch mit Rachegelüsten.

Aber es werden auch Frauen verurteilt.

Kitty Malm erschien häßlich, armselig angezogen, verwahrlost vor ihren Richtern, deren ganze Strenge sie fühlte — denn sie war nichts Besseres als die Geliebte eines Einbrechers.

Die Anklage lautete auf Mord an einem Polizisten, der die beiden auf frischer Tat ertappt hatte. Obwohl keineswegs erwiesen war, daß sie den tödlichen Schlag geführt hatte, und es sich klarerweise nur um Totschlag handeln konnte, außerdem als mildernder Umstand hinzukam, daß Kitty sich selbst gestellt hatte, um für ihr krankes Kind ärztliche Hilfe zu bekommen, blieben die Geschworenen diesmal ungerührt.

Ruth Snyder war ihrem Liebhaber behilflich, den Gatten zu töten. Sie erlitt den Tod, aber das Urteil hing an einem Haar — so sehr, daß man in der Oeffentlichkeit allgemein mit einem Freispruch rechnete und sie für diesen Fall nicht weniger als 40 Heiratsanträge erhielt. Vielleicht bestimmte nur die schamlose Art — mit der die Oeffentlichkeit sich benahm — die Jury diesmal keine Milde walten zu lassen.

Tillie Klimek fand ebenfalls keine Gnade vor den Augen ihrer Richter.

Sie verstand nur polnisch und konnte also keine herzzerreißende Geschichte vorbringen, war außerdem abstoßend häßlich, so daß ihre Verurteilung als Gattenmörderin gewiß war.

Als Schlußbeweis der Fall der Sabelle Ritti Crudelle: Im Staate Illinois zuerst verurteilt und dann vom Apellationsgericht freigesprochen. Ist es ein Zufall? Vor ihre ersten Richter trat sie als ungepflegte, schlampig gekleidete, vernachlässigte Frau. Die Wärterin erbarmte sich der Gefangenen, die unausgesetzt ihre Unschuld beteuerte, verhalf ihr zu anständigen Kleidern und Sprachunterricht und lehrte sie die Elemente der Körperpflege.

Als sie das zweite Mal vor Gericht kam, sah sie zwar nicht berückend, aber leidlich aus, und war imstande, sich zu verteidigen. Der Oberste Gerichtshof sprach sie frei.

Hört, hört!

Oder: Wo die Liebe hinfällt . . .

Wir lesen in einer Berliner Zeitung folgende amüsante Sache: Ein Politiker von Einfluß und hoher sozialer Stellung hat sich mit einer ehemaligen Schönheit aus dem Palais de Danse (alberne Bezeichnung für eine Berliner Tanzstätte!) verlobt. Wir sind im Grunde unseres Herzens gegen derartige Verbindungen gar nicht eingenommen. Eine Frau, die so viel hinter sich hat, ist meist froh, wenn sie ihre Ruhe in der Ehe findet. Die sogenannte Berliner Gesellschaft weist ja viele solcher Ehen auf, die gut laufen. Wie umgekehrt manche Dame, die ehemals zur Gesellschaft gehörte, stolpert und hinabsinkt. In einer Bar am Kurfürstendamm sitzt zum Beispiel jeden Abend eine Frau aus besserm Hause und geht weniger auf Abenteuer, als auf das Geschäft aus.

Im Fall des Politikers also können wir den Bund nicht segnen. Ich glaube, es war Herr v. Koeller, der die grazile Brünette seiner Zeit in das Berliner Nachtleben einführte. Sie hat dann schnell Karriere gemacht, erst Herrn v. O., dann den bekannten Reiter Grafen H. ruiniert, um schließlich, kaum zwanzigjährig, im Palais de Danse zu landen. Von da entführte sie der amerikanische Millionär William Feiler nach San Franzisko. Es kam ihretwegen, die er als seine Verwandte ausgab, zu einem Gesellschaftskrach, über den alle Berliner Blätter berichteten. Mit hunderttausend Dollar Abstand für wenige Liebesmonate kehrte sie dann ins Palais zurück, bewirtete Kolleginnen und Kellner mit französischem Sekt und saß, obschon sie jede Nacht durchbummelte, morgens um Acht auf ihrem Schimmel. Mit dem Sohn des alten Renz machte sie — wie man sich erzählte — einen zweitägigen Ausflug nach Paris.

Direkt vom Palais heraus — anders kann man es nicht nennen, denn am Vorabend ihrer standesamtlichen Trauung ging sie wie allabendlich ins Palais und heiratet sich — heiratete sie den Buchmacher Oswald, der für sie im Sommer, für den sie im Winter sorgte. Er starb vor einigen Jahren, und sie eröffnete eine Litörstube in der Motzstraße.

Wie unser Freund und Politiker, der einen mehr als soliden Lebenswandel führt, in diese Litörstube gekommen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls wurde er Stammgast, Favorit und schließlich heimlicher Bräutigam. Die hier erzählte Lebensgeschichte kennt er sicherlich nicht. Sie hat sich ihm als Kaufmannstochter und Witwe, die der Mann in Not zurückließ, ausgegeben. Und da Sie, verehrter Freund, auf dessen Schultern gerade jetzt so große Verantwortung ruht, es nicht für nötig befanden, die Vergangenheit Ihrer Braut nachzuprüfen, die seit vierzehn Tagen privatisiert, so hielten wir es für unsere Pflicht, Ihnen die Augen zu öffnen — um so mehr, als die Erwählte Ihres nicht mehr jungen Herzens, — was Sie natürlich auch nicht wissen —, in einer Konditorei am Nollendorfplatz sich immer mit einem ihrer früheren Geliebten, dem — Schneidermeister Karl F. trifft. Also bitte! Noch ist es Zeit. —

Deutschlands Steuern am ungerechtesten.

Der kleine Mann zahlt zehnmal soviel wie in England oder Frankreich. — Reiche Leute sind besser dran.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht soeben eine interessante und aufschlußreiche Aufstellung, durch die die Einkommensteuer, wie sie Deutschland und wie sie das Ausland erhebt, miteinander verglichen wird. Es ergibt sich hierbei, daß die Zahl der großen Einkommen in Deutschland viel geringer ist, als etwa in Frankreich oder in England, in Holland oder in Amerika. So ist es zunächst verständlich, daß bei uns auf den unteren Einkommen eine höhere Steuerlast ruht als in den anderen Staaten. Darüber hinaus ergeben aber auch die absoluten Ziffern, daß

der Prozentsatz, den die Besitzer großer Einkommen an die Steuer zu zahlen haben, in England zum Beispiel bedeutend höher ist als in Deutschland.

Der Besitz wird eben von der Steuergesetzgebung Großbritanniens in weit stärkerem Maße zum Steuerzahlen herangezogen.

Auf die unterste Klasse der Einkommenbezieher bis achtzehnhundert Reichsmark fallen in Deutschland neun Zehntel aller Personen. Diese große Masse verdient siebzig Prozent des gesamten deutschen Volkseinkommens. In England und in Holland liegt das Schwergewicht dagegen bei den mittleren Einkommen und der Anteil der unteren Klassen am Gesamteinkommen beträgt nur fünfzig Prozent. Das beweist zunächst, daß in Deutschland der vermögende Mittelstand, dessen Einkommen zwischen zwölftausend und fünfundzwanzigtausend Reichsmark schwankt, dezimiert worden ist. Selbst die Einkommensklasse von achtzehnhundert bis viertausend Reichsmark ist bei uns nur schwach besetzt.

Auch die Zahl der höchsten Einkommen ist in Deutschland gering, wenn man sie mit der Englands Hollands, Frankreichs und der der Vereinigten Staaten vergleicht, wo den Einkommensklassen von 25 000 Reichsmark aufwärts außerordentliche Bedeutung innerhalb des Gesamtvolkseinkommens zukommt. In England rangierten nicht weniger als 18 Prozent der Steuerzahler in dieser höchsten Einkommensklasse. Sie sind am Volkseinkommen mit 13,6 Prozent beteiligt, während ihre gleich glücklichen Kollegen in Deutschland sich nur rühmen können, 3,6 Prozent des Gesamteinkommens des deutschen Volkes zu verdienen.

Bei uns trägt die breite Masse bedeutend höhere Einkommensteuersätze, als in allen anderen Staaten Europas. Die Einkommen bis 4000 Reichsmark bringen nämlich rund 50 Prozent der Gesamtsteuersumme auf. Man nimmt dem kleinen Mann, der über ein mehr als bescheidenes Einkommen von 1800 Reichsmark verfügt, in Deutschland 3,7 Prozent seines Verdienstes ab, in Frankreich dagegen nur 0,8 Prozent, in England 0,5 Prozent, während in Amerika noch bis zu 12 000 Reichsmark Einkommen überhaupt steuerfrei sind.

An dieser sozial sehr ungerechten Steuerverteilung trägt zunächst die ungünstige Einkommengestaltung die Hauptschuld. Da die Durchschnittseinkommen in Deutschland geringer als im Ausland sind und es weniger reiche Leute gibt, greift der Staat, um seinen Etat decken zu können, in schärferer Weise auf die Kleinverdiener zurück.

Wer in Deutschland über fünfundzwanzigtausend Reichsmark jährlich verdient, muß 21 Prozent, wer über fünfzigtausend Reichsmark einnimmt, muß 31,7 Prozent seines Verdienstes auf dem Altar des Vaterlandes opfern.

In England werden die gleichen Einkommensklassen dagegen noch um fast die Hälfte höher besteuert, so daß sie 31,2 bzw. 48,8 Prozent ihres Einkommens an den Staat zu zahlen haben.

So zeigt diese Statistik, daß die Verteilung der Einkommensteuer in Deutschland in höchst ungerechter Weise erfolgt und daß die breiten Bevölkerungsschichten in keinem Lande der Welt so hohe Steuerlasten zu tragen haben wie hier.

Mütter gegeneinander.

Das Kind der Elga Mertens kam unerwünscht. Nach einer Zeit selbstvergessener Hingabe an ihren Geliebten kam der rasche Abfall in zitternde Angst vor dem Unvermeidlichen. Wer sollte für sie sorgen, wenn sie nicht zur Arbeit ging? Wie sollte ihr geringer Verdienst ausreichen für sich und das Kind? Zu groß war ihre Abneigung gegen das Kind gewesen, als daß ihr nun, da ihr die Krankenschwester das rote, hilflose Wurm von Zeit zu Zeit ins Bett brachte, ein Gefühl von Freude aufgekeimt wäre. Sie wollte daran gar nicht denken. Sie gab ihm ihre Milch, damit ihre Brust geleert würde. Und da sie sich nun doch auf ein paar Tage geborgen wußte, genoß sie behaglich diese Zeit der Ruhe und sorglichen Betreuung. Wenn nur die Sorge um das Kind nicht gewesen wäre! Die Schwester gab ihr Ratschläge, wie sie es zu nähren und zu behandeln habe. Elga konnte sich nicht vorstellen, wie sie diesen Anforderungen nachkommen sollte, da sie doch den ganzen Tag ums nackte Leben arbeiten mußte. Nur für ein Kind leben . . . nicht in die Fabrik gehen . . . was kam ihr wie ein Märchen vor.

Elga hatte Glück. Ein kinderloses Ehepaar nahm den kleinen Ernst in Pflege. Auf ein Pflegegeld verzichtete Frau Langmann.

Frau Langmann nahm ein dürftiges, blaurotes Wesen in Empfang, dem niemand viel Lebenskraft zugetraut hätte. Aber den rauhen, rissigen Händen der kinderlosen Frau gelang das Wunder. Die schlaffen Glieder des Kindes wurden fest und prall, und bald strahlte der kleine Kerl von Gesundheit und Lebensenergie. Ganz von selbst traf Frau Langmann das Richtige, als hätte sie Zeit ihres Lebens nichts anderes getan als Kinder warten. Allmählich wurde der Wunsch in ihr wach, dieses Kind ganz zu besitzen. Beinahe schmerzlich empfand sie jetzt die Freude, mit der sie morgens den ersten Laut des Kleinen abwartete. Sie wagte nicht, jemandem etwas davon zu sagen. Die Furcht vor dem lauten Geständnis ihrer Sehnsucht machte ihr oft das Sprechen schwer und kaum erlaubte sie sich einen Gedanken daran, daß die wirkliche Mutter ihr Kind einmal für sich verlangen könnte. Ach, sicher war Elga Mertens froh, auf diese Weise eine Last los zu werden. Und Ernst hätte doch an Frau Langmann, die ihn seit Monaten pflegte, eine viel bessere Mutter als an der Frau, die ihn zwar geboren, aber nicht als Bereicherung ihres Lebens erkannt hatte. Frau Langmann wurde rot bis unter die Haare, als sie sich auf diesen Gedanken ertappte, und sie verwies sich diese Beurteilung anderer Menschen.

Elga Mertens litt allmählich immer mehr unter der Trennung von ihrem Kinde. Lange Zeit wollte sie sich nicht eingestehen, daß sie etwas verloren habe. Das Leben ging ja seinen Trott weiter. Neun Stunden Fabrik, Heimweg durch staubige Straßen, bescheidene Freude am Sonntag, ein anspruchsloses Tanzvergnügen, oder ein Abend in einem billigen Kino. Es dauerte über ein halbes Jahr, bis sie spürte, daß ihr das Schicksal einen Wink gegeben hatte, wie sie ihrem Leben Halt und Wärme geben könnte.

Sie verschaffte sich Heimarbeit. Dann ging sie zu Frau Langmann, um ihr Kind heimzuholen. Aber sie fand unerwartet viel Widerstand. „Lassen sie ihn doch noch hier, bis er gehen kann," bat die Frau. — „Nein, ich will ihn noch heute mitnehmen, unbedingt. Ich habe schon ein Bettchen gekauft. Schon heute abend will ich ihn selbst hineinlegen."

In ihrer Liebe ließ sich Frau Langmann zu einer übereilten Bemerkung hinreißen. „Sie waren doch so froh, als ich es nahm. Was will denn so ein ledigs Mädchen mit einem Kind anfangen. — Sie haben es doch von Anfang an nicht lieb gehabt." Aber sie erreichte das Gegenteil ihrer Absicht. Elga, flammenrot und unvermutet überfallen von einer Bewegung, die die ganzen Monate als Druck auf ihr gelegen hatte, erhob die Hand und schlug die Frau ins Gesicht. Sie ließ die ganze Bitterkeit ihres hilflosen und rauhen Herzens mit diesem Schlag in das ruhige und sichere Leben dieser Frau hineinprasseln. Die beiden Frauen hörten nicht mehr, wie der Kleine im Schlafzimmer erwachte. Sie kämpften mit den Fäusten um das Kind, lautlos und keuchend. Elga spürte den Schmerz nicht, den die abwehrenden Hände der Frau ihr zufügten. Sie kämpfte sich mit diesen Schlägen, die sie der Frau zufügte, aus der Dornenhecke von Vereinsamung heraus, in die auch ihr Geliebter nicht eingedrungen war. Die hellen Tränen liefen beiden Frauen übers Gesicht, als sie erschöpft voneinander abließen. Frau Langmann sank auf dem Stuhl und trocknete ihr Gesicht mit der Schürze. Elga lag am Boden und schluchzte hemmungslos weiter: „. . . ich bin doch auch ein Mensch, und ich hab' nichts und niemanden auf der Welt, und, und . . ."

Als sie, einen Kinderlaut vernehmend, aufblickte, sah sie den kleinen Ernst auf dem Schoße seiner Pflegemutter sitzen, die im Begriff war, ihn anzukleiden. „Rühmen Sie ihn halt!" sagte Frau Langmann traurig. Elga näherte sich dem Kinde. Sie fühlte sich so leicht und befreit, seitdem sie wußte, wie sehr sie es liebte . . . aber wie konnte sie, die noch so unbeherrscht und gemütsarm war, das Kind für sich beanspruchen!

„Frau Langmann," sagte sie, während sie vor dem Kleinen kniete und ihm die Strümpfchen überzog, „behalten Sie doch noch das Kind! Verzeihen Sie mir, wenn Sie können. Ich bin nicht glücklich."

Frau Langmann stand auf und setzte das Kind in den Wagen. Dann stellte sie eine Tasse Kaffee vor Elga hin. „Armes Mädel, Kommen Sie oft, verdringen Sie den Sonntag bei uns, dann wird's mir nicht so schwer, wenn Sie das Kind ganz nehmen."

Elga lächelte ein wenig. „Ich will das Kind erst, wenn Sie mir's gern geben. Sie gute Frau. Aber ich darf doch jetzt oft kommen, ja?"

Die beiden Frauen gaben sich die Hand, und der Kleine streckte aus seinem Wägelchen die Hände nach ihnen aus.

Luise Baumann.

Parteiangelegenheiten.

Der SPD.-Tonfilm! In Berlin ist der erste sozialdemokratische Tonfilm uraufgeführt worden. Sein Titel ist „Die Sozialdemokratie im Reichstags-Wahlkampf". In ihm tritt als erster Redner Reichsarbeitsminister a. D. Dr. h. c. Wissell auf, der die sozialdemokratischen Wahlforderungen prägnant formuliert: Schutz den Arbeitslosen, den Wöchnerinnen, den Frauen, der Jugend, den Kindern, allen Arbeitenden! Der Finanzsachverständige der SPD., Dr. Paul Hertz, zeigt in eindringlichen Sätzen die Schuld der bürgerlichen Parteien an der Zerrüttung der deutschen Finanzen. Nicht die Aermsten, sondern die Besitzenden, müßten zur Zahlung der Lasten herangezogen werden. Schließlich berichtet Rudolf Breitscheid, was die Regierung Hermann Müller innen- und außenpolitisch für das Volk bedeutete, wie die Koalition des sozialdemokratischen Kanzlers von der Reaktion gesprengt wurde und wie Brüning ans Ruder kam. Wie Hertz so fordert Breitscheid zum Schluß seiner Darlegungen auf, zum Schutz der Verfassung, zum Schutz der Republik, zum Schutz des schaffenden Deutschland am 14. September Liste 1, die Liste der Sozialdemokratie, zu wählen. Kampfbegeistert und siegesgewiß erschallen nach diesen Worten die feierlichen Töne „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" wie ein Gelöbnis. Unzählige werden den Film sehen und hören, möge er auch Unzählige für die Sache der Sozialdemokratie werben!

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Schwerer Verkehrsunfall in Kopperhörn.

Heute vormittag gegen 11 Uhr stieß an der Ecke der Kopperhörner Straße und des Mühlenwegs ein auswärtiges Motorrad mit dem Kraftwagen des Kaufmannes August Jacobs zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden Motorradfahrer, Mann und Frau, schwere Verletzungen davontrugen. Es handelt sich um ältere Leute. Dem Manne wurde ein Bein gebrochen, während die Frau Schädelverletzungen erlitt. Sie wurden beide durch das Werftauto ins Willehadhospital geschafft. Auto und Motorrad erlitten Beschädigungen. Ueber die Ursache des folgenschweren Zusammenstoßes gehen die Meinungen auseinander, doch wird hier ein gerichtliches Nachspiel Klarheit schaffen.

•

Aus der Luftverkehrsgesellschaft. Die jadestädtische Luftverkehrsgesellschaft zählte gestern seit Bestehen ihres Betriebes ihren 6000. Fluggast. Gleichzeitig führte sie wieder einen Krankentransport von Langeoog nach Bremen durch. Am gestrigen Tage fand in Mariensiel auf dem Flugplatz eine Gesellschafterversammlung statt, an der für die Regierung Ministerialrat Zimmermann teilnahm sowie Amtshauptmann Roß aus Jever. Die Gesellschafter nahmen die Gelegenheit wahr, Rund- und Streckenflüge auszuführen.

Notizen von der Reichsmarine. Die Segeljacht „Asta" ist am 6. August in Stolpmünde eingelaufen und beabsichtigt heute von dort wieder in See zu gehen. — Das Torpedoboot „Falke" von der 4. Torpedobootshalbflottille ist gestern aus der Ostsee kommend hier eingetroffen. — Die seit 1. August in Hamburg anwesenden holländischen Torpedoboote „Z. 5" und „Z. 7" werden heute die Rückreise nach Helder (Holland) über Helgoland antreten. — Die Absendung der Briefposten für den Schulkreuzer „Karlsruhe" vom Marinepostbüro Berlin C 2 erfolgt im Monat August an folgenden Tagen: am 12. und 13. August nach Kapstadt, sowie am 19. und 20. August nach Walfischbai. Wegen ungünstiger Verbindung wird nach Lüderitzbucht keine Post gesandt. — Poststation für das Artillerieschulboot „Fuchs" ist bis zum 11. August Wilhelmshaven (letzte Postabholung nachmittags), vom 12. August bis auf weiteres Kiel-Wik.

Halbjahrsversammlung im Verein „Flora". Uns wird berichtet: Der Männerchor „Flora" hielt gestern seine Halbjahrsversammlung im Vereinslokal „Jeverl. Hof" ab. Nachdem der Sangesfreund Krebs den Bericht des letzten Halbjahres verlesen hatte, gab der Kassierer Joh. Janßen den zufriedenstellenden Kassenbestand kund. Herr Rich. Gathemann, Sohn des langjährigen und beliebten Chorleiters, wurde als Dirigent gewählt. Der Familienausflug wurde auf Sonntag, 31. August, nach Langewerth (Eisenhauer) festgesetzt. Die sehr anregend verlaufene Versammlung wurde um 12.30 Uhr geschlossen.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW. 3, stark bewölkt, See 2, Temperatur 14 Grad. Minsenersand: Wind SW. 3, stark bewölkt, See 2, Temperatur 14 Grad. Wangerooge: Wind SW. 3, See 1, bewölkt, Temperatur 14 Grad. Voslapp: Wind SW. 4, trübe, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 14,5 Grad. Arngast: Wind SW. 3, bedeckt, diesig, Hochwasser 4,14 Meter, Temperatur 14,5 Grad.

Vom Hafen. Der russische Dampfer „Embanef" ist heute vormittag leer nach dem Schwarzen Meer ausgelaufen. Der Lotsendampfer „Rüstringen" hat gestern um 13 Uhr Helgoland mit Nordkurs passiert.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen heute: „Otto Kühling", Kapt. Erveling, von der Bären-Insel in Geestemünde; „Reichenbach", Kapt. Berg, von Island in Geestemünde; „Plauen", Kapt. Budde, von der Nordsee in Altona; „Martin Donandt", Kapt. Böschen, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt heute: „Plauen", Kapt. Budde, von Altona nach der Nordsee; „Martin Donandt", Kapt. Böschen, von Altona nach der Nordsee.

Nordenham

Trommler- und Pfeifenkorps. Die Spielleute des Reichsbanners werden gebeten, am Freitag abend 7,45 Uhr im Reichsbannerheim zu erscheinen, da noch sehr wichtige Punkte zur Verfassungsfeier vorliegen. Auch diejenigen, die um 10 Uhr zur Arbeitsschicht müssen, wollen sich einfinden. Noten und Instrumente mitbringen.

Behördenangestelltenversammlung. Von der Fachgruppe Behördenangestellten des ZdA. fand vorgestern in Nordenham eine Versammlung statt, die zu der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Stellung nahm. Der Bezirksleiter Vogelsang, Bremerhaven, hielt nach einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden ein ausführliches Referat über diese Fragen, welches in die dringende Mahnung ausklang, durch kraftvollen Zusammenschluß drohende Gefahren abzuwenden. Der nun folgende Bericht des Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrats der oldenburgischen Justizangestellten ließ keinen Zweifel darüber zu, daß die Auswirkungen des berüchtigten Punktsystems durchaus noch nicht zu übersehen sind, da das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. In letzter Zeit fanden wieder zahlreiche Einzelentlassungen statt. In den meisten Fällen konnte nach Eingreifen des ZdA. und des Betriebsrats eine günstige Lösung erzielt werden. Dank einer straffen Organisation war es möglich, Verbesserungen zu erreichen, die vor dem Zusammenschluß in einer Organisation einfach unmöglich gewesen wären. Die Arbeit des Verbandes und des Betriebsrats wird sich auch weiterhin fruchtbringend gestalten können, wenn alle Angestellten an ihrem Geschicke durch tatkräftige Mitarbeit Anteil nehmen. — In der stattgefundenen Aussprache wurden noch eingehend die Gefahren gekennzeichnet, die uns durch die politische Entwicklung drohen und die es am 14. September abzuwenden gilt. — Im Anschluß an die Behördenangestelltenversammlung wurden Tariffragen behandelt.

•

Einswarden. Ein kalter Schlag im Junggesellenheim. In den letzten Tagen kamen in unserer Gegend mehrere Gewitter zur Entladung. Vorgestern, gegen 6 Uhr abends, ging ein sogenannter kalter Schlag in die Lichtleitung des Junggesellenheims der Frerichswerft, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

•• **Einswarden.** Lampion-Umzug. Falls es das Wetter einigermaßen erlaubt, findet am Sonnabend wieder ein Bummellaternenumzug statt. Die Spielleute des Arbeiter-Turnvereins haben sich zur Verfügung gestellt und gelingt es vielleicht auch noch, die Musiker der Freiwilligen Feuerwehr für diesen Umzug zu gewinnen. Die Kinder sammeln sich um 8 Uhr auf dem Marktplatz und erwarten dort die Kinder aus der Ulmenstraße. Die Kinder aus der Ulmenstraße treten um 7,30 Uhr an der Ecke bei Rüthemann an und marschieren mit Musik zum Marktplatz. Der Umzug soll wieder, wie alljährlich, am Deich herumführen und werden die Eltern und Freunde der Kinder gebeten, sich an dem Umzug zu beteiligen, zum Schutze der Kleinen.

Blexen. Ein Chinese springt ins Wasser. Vermutlich in selbstmörderischer Absicht sprang vorgestern beim Torfplatz in Bremerhaven ein auf dem Dampfer „Europa" als Wäscher bediensteter Chinese in die Geeste. Nachdem ein Studienrat, der schnell entschlossen nachsprang, erfolglos versuchte, den Mann zu fassen, gelang es einem Polizeibeamten der Wesermünder Schutzpolizei nach mehrmaligem Tauchen, den Mann an die Oberfläche und in ein Boot zu bringen. Wiederbelebungsversuche durch die Feuerwehr und einem Arzt blieben erfolglos. Anscheinend hat eine Krankheit den Chinesen zu seinem Schritt veranlaßt.

Burhave. Schlechte Saison. Nachdem auch hier die Badesaison einen guten Anfang nahm, hat die unfreundliche Witterung dem Badebetrieb nunmehr erheblich Abbruch getan. Verschiedene Gäste reisten vorzeitig wieder ab.

Meppen. Bürgervorsteherkollegium gegen Magistrat. Hier hat der Magistrat einen Sparkassenrendanten von auswärts angestellt, ohne das Bürgervorsteherkollegium vorher davon in Kenntnis zu setzen. Die Bürgervorsteher, die sich diese Eigenmächtigkeit des Magistrats nicht gefallen lassen wollen, beschlossen, zunächst nochmal mit dem Magistrat zu verhandeln und dann eventuell eine Kommission an den Regierungspräsidenten in Osnabrück zu entsenden. Schlimmstenfalls soll gegen den Magistrat im Klagewege vorgegangen werden.

Vom Propeller erfaßt.

In Lemberg wurden zwei Mechaniker von dem Propeller eines Flugzeuges erfaßt und schwer verletzt. Ihr Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

Humor und Satire.

Aus den „Lustigen Blättern":

Rache.

Kurtchen hat von Mama Schläge bekommen und läuft heulend zu seiner Großmutter. Aber Oma weist ihn ab:

„Da ist nichts zu machen", sagt sie, „eine Mutter darf ihre Kinder schlagen."

„So?" trocknet Kurtchen seine Tränen. „Und du bist ihre Mutter?"

„Gewiß, Kurtchen."

„Hau sie, Oma!"

Der Friedensstifter.

„Sie haben doch gesehen, Zeuge, daß die beiden Gegner mit zwei Stühlen auseinandergingen. Haben Sie denn nicht versucht, Frieden zu stiften?"

„Das hätte ich gern getan, aber es war kein Stuhl mehr da."

•

Dank.

Vater: Herr Lehrer, das Wenige, was mein Sohn weiß, verdankt er Ihnen allein.

•

Druckfehler.

... Unsere Menagerie enthält außer einer Anzahl exotischer Tiere unter anderen zwei prächtige Königstiger und eine geflickte Hyäne.

•

Recht hat er.

Bettler: „Geben Sie mir ein Almosen."
Der Herr: „Ich habe jetzt keine Zeit, morgen."
Bettler: „Unerhört — alles bleibt schuldig!"

Briefkasten.

H. A. S. Der Wohnungsuchende muß in die Wohnungsliste eingetragen werden.

Beleidigte Ehefrau. Dagegen steht der Frau kein wirksamer Schutz zur Verfügung. Vielleicht nimmt sich ein guter Freund den Mann mal vor und hält ihm das Beschämende seines Betragens vor.

Gr. Sie müssen sich an das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber (Abteilung Heer) in Spandau, Schmid-Knobelsdorf-Straße 1—10, wenden.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute abend trifft sich um 8 Uhr die Musikgruppe.

Arbeiterwohlfahrt. Freitagabend 8 Uhr: Zusammenkunft wegen wichtiger Besprechungen in der Geschäftsstelle, Grenzstraße 26.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kleinkaliber-Schützenverein „Republik". Am Sonntag, dem 10. August, vormittags pünktlich 8 Uhr: Antreten der Schützen auf dem Schießstand in „Elysium", zum Ausschießen von Verfassungsurkunden und Prämienschießen.

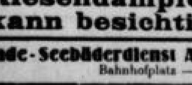
Jungbanner Wilhelmshaven-Rüstringen. Heute abend 8 Uhr Führerbesprechung im Heim.

Ortsverein Heidmühle-Schortens. Am Sonnabend, dem 9. August, abends 8 Uhr, wichtige Monatsversammlung. Am Sonntag, dem 10. August, morgens 10.30 Uhr, Antreten beim Vereinslokal zum Abmarsch und Kranzniederlegung beim Ehrendenkmal. Am Montag, dem 11. August, Antreten abends 6,30 Uhr, zur Teilnahme an der Verfassungsfeier der Ortsgruppe Jever. Zu allen Veranstaltungen wird von den Kameraden vollzähliges und pünktliches Erscheinen als Ehrenpflicht erwartet. Der Führer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rüstringen.

Qualitäts-Drucksachen
in jeder gewünschten Ausführung, nach eigenen u. vorgeschriebenen Entwürfen, ein- und mehrfarbig
liefert
in erstklassiger Anfertigung u. bei billigster Preisberechnung die Buchdruckerei und der Verlag
Paul Hug & Co.,
Rüstringen, Peterstraße 76. Fernruf 58 u. 109

Bevorzugt unsere Inserenten.


Sonntag, den 10. August
Sonderfahrt nach
Bremerhaven
mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen" über Wangerooge
ab 1. Einfahrt 7.45 Uhr — Rückkehr ca. 21.30 Uhr
Fahrpreis nur im Vorverkauf RM. 5.00
Freikarten haben keine Gültigkeit!
Riesendampfer „Bremen" kann besichtigt werden!
Jade-Seebäderdienst A.-G. Wilhelmshaven
Bahnhofplatz — Fernruf 28

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, 8. August 1930, nachmittags 4 Uhr, sollen im bzw. beim Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 3 Geldschränke, 2 Grammophone, 3 Büfetts, 4 Sofas, 2 Teppiche, 1 Korbbank, 3 Korbstühle, 1 Korbtisch, 1 alter Rollwagen, 1 Registrierkasse, 6 Schreibtische, 1 Aktenschrank, 3 Schreibtischstühle, 8 eichene Eßzimmerstühle, 5 Ledersessel, 2 Bücherschränke, 2 Schreibmaschinen, 1 Klubsessel, 1 Chaiselongue, 1 Schrank, 2 Spiegel, 2 kl. Schaukasten, 1 Laute, 400 St. Rosensträucher, 32 Mistbeetfenster, 2 Klaviere, 1 Tisch, 1 Rauchtisch, 1 Blumenständer, 30 Roßhaarbesen, 3 Mops, 300 Stück Seife, 1 Drogenschrank mit Inhalt, 3 Kisten Würstchen, 1 Glasschubschrank, 1 Aktenschrank, 1 Bohrmaschine, 1 gr. Drehbank, 1 Küchentisch.
Clausen, Obergerichtsvollzieher.

Das Rüstringer Heimatmuseum
in der Lessingstraße, Ecke Oldeoogestraße, ist geöffnet Sonntags von 3 bis 6 Uhr. 15027
Stadtmagistrat Rüstringen.

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut ?? Bei Schwarzenberger
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Zum Rudern im Rüstringer Stadtpark, Bootshaus P. Bourdaillier.

Kinderwagen große Auswahl, bedeutend herabgesetzte Preise!
HEINRICH SCHOLTE, GRENZSTRASSE 15

Rüstringer Strandhalle
Heute abend Kurball

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, dem 8. August 1930, vormittags 11 Uhr, sollen nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 6 Hocker, 1 Eisschrank, 2 kompl. Lampen, 1 Baldachin, div. Stoffdekoration, 1 Bierleitung, 1 Porzellanwaschbecken, 1 Zeißbogenlampe.
Verkauf bestimmt.
Kaufliebhaber versammeln sich in der Wirtschaft Börsenstraße 109, Ecke Bordumstraße.
Clausen, Ober-Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen

Radio-Netzanschluß 3 R. m. Lspr. z. verk. Uhlandstraße 9, I. M.

Schlafstuben nur bei Dieringa, Mühlenweg 17.

Anfängergeige billig zu verk. Bremer Straße 20, part. links.

Freibank Wilhelmshaven **Fleischverkauf:** Freitag nachm. 3 Uhr Sonnabd., vorm. 8 Uhr.

Zukauf gesucht

Kuckucksuhr zu kauf. ges. Hanischen, Papingastraße Nr. 15.

Zu miet. gesucht

Ges. in Varel a. 10 Tg. einf. Zimmer f. 2 Pers. (Mutter u. Tocht.) ohne Pens. Off. u. R. 10814 a. d. Exped. d. Blattes.

Jung. Ehepaar sucht a. sof. 2—3 Zimmerwohn. Off. unt. R. 10813 a. d. Expedition d. Blattes.

1—2 leere Zimmer zum 1. September gesucht. Dr. Buchholz, Heidmühle, Kaiserstr. 119

Zu tauschen

Tausche 3räum. sonnige Mittelwohn. (1. Etage), Stube sep., geg. 2räum. abgeschl. Wohn. Off. u. O. 500 an die „Rep.".

Heirat

Jg. Mann s. Bekanntschaft m. jüng. Witwe. Spät. Heirat n. ausgeschloß. Off. u. R. 1000 a. d. Exped. d. Blattes.

Junges Mädchen, 24 J., sucht Stellung als Hausmädchen. Off. u. R. 10862 a. d. Gesch. d. Bl.

Verschiedenes

Kl. schw. Hund mit Marke v. Weserm. entlauf. Wiederbr. erh. Belohn. Rathmanns Bierhalle, gegenüb. Jeffers.

Aelt. Herr s. Rentnerin o. Witwe, Leeres Zimmer vorh. Ausf. Off. u. M. 42 an Scholz, Müllerstraße Nr. 37.

Mod. Leih-Bücherei ohne Eintrag.-Gebühr. G. Schlabitz, Gerichtstraße 10. Stets Eing. v. Neuheit.

Heimarbeit, schriftl. Vitalis-Verl. München

Butter
Feinste Qualität . . . . Pfd. 1.68
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter . . . . . Pfd. 1.75
Margarine
von 58 Pf. bis Mk. 1.20
Besonders empfehlenswert.
„Feine Tafel" . . . . Pfd. 70
„Flammanta Eigelb ges. g." . . . . Pfd. 85
„C. E. Feinkost Eigelb ges. g." . . . . . . Pfd. 1.00
Hammonia
Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: Varel, Haferkampstraße 2

Rüstringer Strandhalle am Nordstrand
Mittagstisch, Kaffee u. gutgepflegte Biere
Sonntags nachmittags Kaffeekonzert. E. Löhr

Heute noch gibt die „Kleine Anzeige" als wirksamstes Reklamemittel. Bei jeder passenden Gelegenheit **inserieren wir** — um bestimmt große Erfolge zu haben u. einer allgemeinen Verbreitung vergewissert zu sein — **in der „Republik"**

Landesbibliothek Oldenburg

Friedrich Engels.

Von
Paul Kampffmeyer.

Am 5. August 1895 wurde die sozialdemokratische Arbeiterschaft durch folgendes Telegramm des „Vorwärts" auf das tiefste erschüttert: „London, den 5. August, 1 Uhr nachmittags. Gestern abend 10 Uhr 30 Minuten starb Engels ohne Todeskampf. Seit Mittag bewußtlos."

Nach dem internationalen Sozialistenkongreß in Zürich 1893 hatte Friedrich Engel unter der Berliner Arbeiterschaft geweilt. Sie hatte die besten Eindrücke von der kraftstrotzenden, geradlinigen Persönlichkeit dieses großen Mitbegründers der Internationale erhalten. Kopf und Herz der Berliner Arbeiterschaft hatten von Friedrich Engels Besitz ergriffen — und nun wurde ihr der Mann, der in ihnen Fleisch und Blut geworden war, durch den Tod entrissen! Ihre Trauer war allgemein und bewegte sich in wahrhaft erhebenden Formen.

Wenn die deutsche Sozialdemokratie die Gedenktage ihrer führenden Männer festlich begeht, so gräbt sie an diesen Tagen nicht Tote aus. Sie feiert diese Männer, weil sie sich als lebendige Kräfte noch unter uns sichtbar auswirken. In jedem theoretischen Aufsatz der Sozialdemokratie unserer Tage leuchten noch die Grundgedanken auf, die einmal in Friedrich Engels erglühten, als er seine klassische Schrift: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" niederschrieb. In dieser Schrift war die Brücke zwischen der praktischen Arbeiterbewegung und dem theoretischen Sozialismus geschlagen. Aus den Regionen des abstrakten Gedankens oder aus den bunten Gefilden einer schwärmerischen Phantasie wurde der Sozialismus in das Leben überführt. Wahrhaft dramatisch rollte sich in der „Lage der arbeitenden Klasse in England" die Geschichte der englischen Chartistenbewegung ab. Aus dem grauenvollen Elend englischer Fabrikstädte sah man unheimlich — flackernd das Brandrot einer kommenden sozialen Revolution aufsteigen. Eine Generation, die tief in die abstrakten Ideengänge der Hegelschen Revolutionsphilosophie verstrickt war, erschaute in der „Lage der arbeitenden Klasse in England" ein grandioses Stück tatsächlicher greifbarer Entwicklung. Die Dampf- und Werkzeugmaschinen stampften ein neues wirtschaftliches und politisches England aus dem Boden, schufen eine ganz neue Struktur der Gesellschaft: den sich zum Sozialismus bewegenden revolutionären Kapitalismus. Die wegweisende Schrift von Friedrich Engels mahnte und mahnte immer wieder das neue Kämpfergeschlecht so verstiegenen, von der Wirklichkeit sich abkehrenden philosophischen Spekulationen, sie rief ihm zu: Er faßt das Leben selbst mit allen seinen evolutionären und revolutionären Tendenzen und ihr erkennt die festen Linien eures in eine helle und große Zukunft führenden Wegs. In der „Lage der arbeitenden Klasse in England" stieg die neue materialistische Geschichtsauffassung auf und es erfolgte die Befreiung von utopistisch-sozialistischer Phantasterei. An seiner in seinem Jugendwerk genial erschauten Geschichtsphilosophie hat Engels bis zu seinem Greisenalter gearbeitet, er hat die Formel der materialistischen Geschichtsauffassung zu erweitern und zu vertiefen gesucht. Ein unermüdlicher Denker, der, nie befriedigt, an den Resultaten seiner wissenschaftlichen Forscherarbeit ständig kritisierte und revidierte! Und diese Arbeit von Friedrich Engels bewegt noch die Köpfe unserer jetzt geistig ringenden Generation; und deshalb ist er noch unser Zeitgenosse.

Wir stehen jetzt mitten in großen, alle unsere Kräfte anspannenden Vorbereitungen für eine Reichstagswahl, die möglicherweise dazu berufen ist, der deutschen Geschichte eine neue Wendung zu geben. Und da steht hinter uns vorwärtsdringend Friedrich Engels. In einer seiner letzten Arbeiten, in der Vorrede zu den „Klassenkämpfen in Frankreich 1840—50" hat er die gewaltige taktische Bedeutung der Reichstagswahlen dargelegt. Die revolutionären Arbeiter der romanischen Länder hätten das Stimmrecht als ein Instrument der Regierungsprellerei betrachtet. Die deutschen Arbeiter hätten dieses Recht von einem Mittel der Prellerei in ein Werkzeug der Befreiung verwandelt. Mit der erfolgreichen Benutzung des allgemeinen Stimmrechts wäre eine neue Kampfweise des Proletariats in Wirksamkeit getreten.

Friedrich Engels wurde zu einem der erfolgreichsten Propagandisten des allgemeinen Wahlrechts. In Deutschland und im Ausland verstummen noch und nach die radikalen Befürworter einer antiparlamentarischen Taktik, die revolutionären Stürmer auf den „Stimmkasten". Und mit gutem Recht kann man sagen, daß uns Friedrich Engels im Wahlkampf heute vorausmarschiert.

Mit prophetischem Blick sah Friedrich Engels die Götterdämmerung voraus, die einmal über den Militärstaat hereinbrechen würde. Die Militärstaaten Preußen-Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland sind aus den Fugen gegangen, und wenn die Militärstaaten des europäischen Westens und Südens auch über keine „Fürstenheere" kommandieren, so droht auch ihrem Militarismus Tod und Untergang. In seiner berühmten Streitschrift: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft" hat Engels die Selbstzerstörung des Militarismus mit festen Strichen so gezeichnet:

„Die Armee ist . . . Selbstzweck geworden; die Völker sind nur noch dazu da, die Soldaten zu liefern und zu ernähren. Der Militarismus beherrscht und verschlingt Europa. Aber dieser Militarismus trägt auch den Keim seines eigenen Untergangs in sich. Die Konkurrenz der einzelnen Staaten untereinander zwingt sie einerseits, jedes Jahr mehr Gelder auf Armee, Flotte, Geschütze usw. zu verwenden, also den finanziellen Zusammenbruch mehr und mehr zu beschleunigen, andererseits mit der allgemeinen Dienstpflicht mehr und mehr Ernst und damit schließlich das ganze Volk mit dem Waffengebrauch vertraut zu machen, es also zu befähigen, in einem gewissen Moment seinen Willen gegenüber der kommandierenden Militärherrlichkeit durchzusetzen. Und dieser Moment tritt ein, sobald die Masse des Volkes — ländliche und städtische Arbeiter und Bauern — einen Willen hat. Auf diesem Punkte schlägt das Fürstenheer um in ein Volksheer; — die Maschine versagt den Dienst, der Militarismus geht unter an der Dialektik seiner ganzen Entwicklung. Was die bürgerliche Demokratie von 1848 nicht fertig bringen konnte, eben weil sie bürgerlich und nicht proletarisch, nämlich dem arbeitenden Mann einen Willen geben, dessen Inhalt ihrer Klassenlage entspricht, das wird der Sozialismus unfehlbar erwirken. Und das bedeutet die Sprengung des Militarismus und mit ihm der stehenden Heere von innen heraus"

Der Prozeß der Selbstvernichtung des Militarismus kann langwierig und opferreich sein, und deshalb sucht Engels in diesem Prozeß durch die Organisation einer allmählichen militärischen Abrüstung einzugreifen. In seinen Aufsätzen: „Kann Europa abrüsten?" sagt Engels voraus, das System der stehenden Heere sei auf die Spitze getrieben, daß es entweder die Völker durch die Militärlust ökonomisch ruiniere oder in einen allgemeinen Vernichtungskrieg ausarte, es sei denn, die stehenden Heere werden rechtzeitig in eine auf allgemeine Volksbewaffnung beruhende Miliz umgewandelt. Engels schlägt eine internationale Festsetzung zwischen den Großmächten des Kontinents über das Maximum der Dienstzeit vor. Nach und nach wird diese Dienstzeit derart verkürzt, bis sich das stehende Heer in ein Milizheer verwandelt. Von einem Volksheer aber nahm Engels an, daß es nicht die Waffen zu einem den Volksrechtstand vernichtenden Massenkrieg erheben werde. In allen, auf die Ueberwindung des Militarismus gerichteten Bestrebungen ist uns Friedrich Engels heute noch ein voranstürmender Kampfgenosse.

Wenn wir jetzt der Völkerversöhnung einige bedeutende Schritte näher gerückt sind, dann erinnern wir uns dankbar unseres Vorkämpfers Engels, der 1870—71, als alle Höllengeister des Chauvinismus entfesselt waren, eine friedliche Verständigung Deutschlands und Frankreichs forderte.

Was bedarf es noch weiterer Worte, daß heute in der Sozialistischen Internationale der Geist unseres Engels pulst, der ja mit Marx die erste Internationale gründete. Und so steht denn Engels formend und gestaltend noch mitten in unserer Zeit.

Berliner Zeitbilder.

Von
John Meckerton, Berlin.

Berliner Brief.

Die aus den Ferien heimkehrenden Berliner empfängt ein grauverhangener Herbsthimmel und grau in grau gemalt ist auch die Physiognomie der Reichshauptstadt.

Man erfährt, daß rund 8000 Menschen in den letzten Wochen abgewandert sind, da die zunehmende Arbeitslosigkeit in Berlin jede Aussicht auf Erwerbsmöglichkeit nimmt,

und daß, angefangen bei der AEG. und den Siemenswerken bis hinab zu den kleinen und kleinsten Firmen, über 16 000 Angestellte abgebaut wurden, denen weitere folgen werden, da der Abbau bei den Riesenbetrieben ganz von selbst Arbeitsmangel auch bei den anderen hervorrufen wird.

Nun redet man zwar auch von Preisabbau und ähnlichen schönen Dingen, aber bisher hat es nur Preiserhöhungen gegeben,

angefangen bei den städtischen Verkehrsmitteln, denen sich die Reichsbahn, die Staatslotterie, das Städtische Steueramt, die Hausbesitzer, die Brauereien, die Kinos usw. in bunter Reihe angeschlossen haben. Das wird einen bösen Winter des allgemeinen Mißvergnügens geben.

Auch der erhoffte stärkere Fremdenverkehr ist ausgeblieben und so liest man sogar von Preisherabsetzungen für Hotelzimmer, was sehr bedenklich stimmen muß, denn Berlin hat sich immer erzählen lassen, daß es viel zu wenig Hotels besitze und daß daher das Hotelgeschäft äußerst lohnend sei.

Aber der Zusammenbruch zahlreicher großer Hotels und Gaststätten im Riesengebirge, im Harz, in Thüringen, an der Nord- und Ostsee mitten in der Reisezeit hat die Berliner schon unterwegs stutzig machen müssen

und nun hören sie bei der Heimkehr, daß auch ihr ältestes Vergnügungsviertel, die Jägerstraße, inzwischen das Zeitliche gesegnet hat.

Die Jägerstraße war der Kulminationspunkt des nächtlichen Friedrichstraßenbetriebes. Lokal reihte sich an Lokal und eins suchte das andere durch seine Kabarett- und Tanzattrationen zu übertrumpfen. Hier saß der „Grobe Gottlieb" in einem verräucherten Keller und ulkte die Besucher aus der Provinz mit hahnebüchenen Dingen an, hier tanzte man in „Wien-Berlin", im „Tabarin" und in der „Libelle". Hier wurde man in der „Weißen Maus" in die Geheimnisse der Berliner Erotik „in intimen Tischzirkeln" eingeweiht und hier versuchten Lokale mit allerhand seltsamen, dem Pariser Montmartreviertel entlehnten Namen den Fremdling anzulocken.

Mitten zwischen zwei Ball-Lokalen dieser Art aber erhobt sich das Berliner Staatliche . . . . Leihhaus, in dem man am anderen Morgen Schlange stand,

um mit Hilfe von Juwelen, Taschenuhr und Trauring die Gelder zur Heimreise zu erlangen. Nur diese eine Säule zeugt heute noch von entschwundener Pracht, in allen den anderen Häusern ringsum kreist der Pleitegeier, nachdem der Plan, den ganzen Vergnügungsbetrieb der Straße unter einen Hut zu bringen, gescheitert ist. Man denkt an die Umwandlung der unheiligen Hallen in Büro- und Mietshäuser, aber wer wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen Lust haben, die hohen Mieten dafür anzulegen? Und mit dem Jägerstraßenkrach eng verbunden ist auch der Krach in den umliegenden Kaffeehäusern und Gaststätten. Ihr Publikum bilden heute zum größten Teil die arbeitslosen Elemente aus den diversen Vergnügungsbetrieben, die stundenlang bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Bier hocken und jeden Eintretenden daraufhin mustern, ob er zu irgendwelchen Geschäften zu haben ist, wobei die Damen in schönem Kranz an der Spitze liegen.

Diese holde Weiblichkeit klagt vor allem darüber, daß jetzt selbst „bessere" Elemente ihnen ins ohnehin darniederliegende Geschäft pfuschen, um den Winterpelz auslösen und ihrem Gigolo Subventionen zukommen lassen zu können.

Namen werden genannt, daß selbst den abgebrühtesten Leuten die Haare zu Berge stehen und in manchen Familien Entsetzen herrscht. Aber die Käuflichkeit gewisser „Prominenter", die wir anläßlich der letzten großen Berliner Skandale mit Schrecken feststellen mußten, löst natürlich auch bei anderen Leuten allmählich alle Hemmungen und so ist die Skandalchronik reich an seltsamen und abenteuerlichen Geschichten. Vor allem muß die fortwährende Neugründung aller möglichen Damenklubs Bedenken erregen, die schon in der Firmierung ganz eindeutig sind, von den mancherlei männlichen Klubs mit abwegigen Titeln und Zwecken ganz zu schweigen.

Auch im Berliner Zeitungsviertel sind gewaltige Umstellungen zu verzeichnen. Die Auflösung der Demokratischen Partei hat den Hauptteil der Berliner führenden Zeitungen geradezu vor eine Katastrophe gestellt. Nun sind diese Zeitungen auch politisch lahmgelegt, da sie der demokratischen Tendenz der breiten Massen Berlins zuliebe durchaus demokratisch eingestellt waren. Die Ullsteinische Zeitungsplantage hat es sich seinerzeit viele Tausender kosten lassen, um ihren langjährigen Generalissimus Georg Bernhard in den Reichstag zu bringen und nun kann er nur noch mit Hilfe des Verbandes der Waren- und Kaufhäuser, der ihn nach seinem Abtritt von der politischen und Zeitungstribüne als Syndikus engagiert hat, auf eine Wiederwahl in Potsdam rechnen. Allein da versagen sich ihm vor allem die Wähler aus dem demokratischen Mittelstande.

Und nachdem Ullsteins einen bisherigen kommunistischen Bilderblatt-Redakteur zum Nachfolger Bernhards erwählt haben, dürfte damit die künftige Richtung ihrer Verlagsunternehmungen bestimmt sein.

Die neue Staatspartei aber hat bereits in Mahrauns „Jungdeutschen" ein Parteiblatt und der Deutschen Volkspartei ist trotz der von Stresemann mit Millionen gegründeten und dennoch ruhmlos eingegangenen „Zeit" niemals ein offizielles Parteiblatt in Berlin geraten.

Auch das Berliner Messewesen steht vor dem Ende. Sein journalistischer Herold, Karl Vetter, hat zum 1. Oktober seinen Rücktritt erklärt und der Zufall will es, daß gleichzeitig auch die Kölner Messe sich in Wohlgefallen auflöst, nachdem ihr Generaldirektor Esch gleichfalls zum 1. Oktober zurücktritt. Schon vorher hat sich Frankfurt seines Messedirektors entledigt

und so bleibt die altberühmte Leipziger Messe, der man von allen drei Städten aus — in der Inflation waren es ein gutes Dutzend — zu Leibe gehen wollte, allein auf weiter Flur.

Seit der Berliner Gewerbeausstellung von 1896 hat der Kampf Berlins gegen die Leipziger Messe eigentlich keinen Augenblick geruht und was in 34 Jahren nicht gelungen ist, darf nunmehr wohl als endgültig abgeschlossen betrachtet werden. Wie ihren „guden Geenig August", so macht den Sachsen auch ihre Messe „geener" nach. Noch trister als auf dem politischen und Wirtschaftsgebiet Berlins sieht es auf dem Berliner Kunstmarkt aus. Noch einmal hat man der staatlichen Kroll-Oper die enormen Zuschüsse für ein Spieljahr zugebilligt, noch einmal auch die Städtische Oper für den gleichen Zeitraum saniert, aber dann dürfte es auch da geschnappt haben. Schon zur kaiserlichen Zeit hat die Oper Unter den Linden sich nur mit großen Zuhußen aufrechterhalten lassen; das republikanische Berlin mußte gleich drei Opernhäuser haben, für die der Steuerzahler nunmehr zu bluten hatte. Es hat alles nichts geholfen, weder italienische noch französische Dirigenten und Opern konnten die wachsende Unterbilanz verschleiern, und wenn jetzt an die hundert Kinos schließen mußten, weil einfach das Publikum nicht mehr kommt, so kann man sich ungefähr ausrechnen, was der kommende Theaterwinter an Opfern kosten wird.

Und das gilt nicht nur für die subventionierten Bühnen. Auch bei den Privat-Theatern kriselt es seit langem. Fast alle wirklich „großen" Nummern kommen denn auch für Berlin in diesem Winter nicht in Frage. Al Jolson als besonders gesuchter „Star" hat im letzten Augenblick auf sein Berliner Debut verzichtet, wie es heißt, weil er 20 000 Reichsmark für einen Abend und dreißig Abende als Garantie verlangte. 600 000 Reichsmark im Monat hat aber kein Berliner Unternehmen für den amerikanischen Negersänger-Imitator riskieren mögen, und so bleibt wenigstens dieses schöne Geld im Lande.

Dafür geht Richard Tauber 1932 für eine Carusogage nach drüben und ebenso verlassen uns die Don-Kosaken schon in diesem Herbst, dieweil sie gleichfalls die Dollars locken.

Am Ende besinnt man sich dann bei uns auf deutsche Künstler und das wäre der einzige Lichtblick in diesen — ach so trüben — Zeitläuften . . .

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jever. Scharfschütze mit Pfeffer und Salz. In einer Zuschrift an uns beklagt sich ein Einwohner darüber, daß der Hausvater des Pflegeheims Jever ziemlich leichtfertig mit seinem Schießeisen umgeht. Scheinbar hat er es hauptsächlich auf die Hunde abgesehen, die beim Spielen mit seinem eigenen Hund auf das Gelände des Pflegeheims kommen. Nach seiner eigenen Angabe treibt er den Sport vornehmlich mit Pfeffer und Salz, womit er einen kleinen Terrier unseres Gewährsmannes so schwer verletzte, daß das Tier unter schweren Qualen einging. Wir möchten unterstreichen, was in der Zuschrift betont wird, daß es sich bei der Anton-Günther-Straße um eine ziemlich belebte Straße handelt und daß die Behörde gut tut, dort einmal nach dem Rechten zu sehen, ehe noch ein ernstliches Unglück passiert.

Zwischenahn. Ein frecher Diebstahl. Der Buchdruder Adolf Korting aus Wilhelmshaven hatte sein DKW.-Motorrad auf nur kurze Zeit vor eine hiesige Wirtschaft gestellt. Als er, nachdem er kurze Zeit den Sportspielen zugesehen hatte, sein Kraftrad besteigen wollte, war es verschwunden. Wie verlautet, sollen zwei junge Leute mit dem Rad, das das Kennzeichen IS 93 297 hatte, davongefahren sein.

Delmenhorst. Der Brandstifter von „to Hus" verhaftet. Ueber den Brand des Viehstalles vom Erziehungsheim „to Hus" bei Dötlingen, von dem wir bereits berichteten, erfahren wir nunmehr das Folgende: Die Annahme, daß das Feuer durch Selbstentzündung des Heues entstanden sei, bestätigt sich nicht, vielmehr liegt Brandstiftung vor. Die Entstehungsursache konnte durch die Gendarmerie sehr schnell aufgeklärt werden. Als Täter kommt der 19jährige Fürsorgezögling A. B. aus Delmenhorst in Frage, der, nachdem er sich nachmittags auf dem Heuboden eine Pfeife angezündet hatte, das dort lagernde Heu in Brand steckte. Erst abends gegen 8 Uhr bekam das Feuer Luft. Verbrannt sind zirka 15 Fuder Heu und einige Maschinen. Durch die Betondecke wurde verhindert, daß die Scheune vollständig niederbrannte. Der Zögling wurde dem Gefängnis zugeführt.

Barßel. Der Düngerhaufen als Brutmaschine. Bei dem Malermeister J. ist eine Geschichte passiert, die kaum glaublich erscheint. Sitzt da bei ihm eine spätbrütende Glucke, die zwei Tage vor Beendigung des Brutgeschäfts sanft entschlummert. („Hett sück doodbrödd!") Das „Brödsel" schien verloren und sollte im Düngerhaufen „bedickt" werden. Während des Buddelns kommt aber dem Geschädigten ein unbezahlbarer Gedanke: In dem Düngerhaufen steckt Wärme. Wir wär's, diese Energie zur endgültigen Bebrütung auszunutzen? Gedacht, getan! „Dat Brödsel kam in das gebuddelte Loch und darüber „ganz ruug 'n bietje ruuge Mes". Wer beschreibt das Erstaunen unseres Gewährsmannes, als ihm tatsächlich nach zwei Tagen eine Schaar munterer Küken entgegenpiepte. Der weitere Verlauf der Geschichte entbehrt nicht der Tragik. Die Küken wurden einer alten Kluckhenne zugeführt, der das „Auffluckern" geradezu Lebensbedürfnis geworden war. Die Küken wurden dann auch angenommen. Aber schon beim ersten Futtern, als die kleinen Dinger zaghaft anfingen, einige Körnchen zu picken, wurden sie von der Rabenmutter gefaßt und zu Tode gepickt.

Osteel. Vom Blitz erschlagen. Der bei dem Landwirt Joh. Vienna bedienstete 16jährige Kleinknecht Rudolph Lüpkes aus Rechtsupweg befand sich auf dem Wege vom Feld nach dem Platzgebäude, als ein Blitz niederfuhr und den jungen Menschen auf der Stelle tötete. Der ihn begleitende Großknecht ist ohne Schaden davongekommen.

Aurich. Nächtlicher Ueberfall auf ein junges Mädchen. Als die Haustochter Andreesen aus Ulbargen nachts von Aurich heimkehrte, wurde sie zwischen zwei und drei Uhr auf der Landstraße Aurich—Großefehn von zwei ihr unbekannten Männern überfallen und vom Rade gerissen. Die Männer beabsichtigten, das Mädchen zu vergewaltigen, konnten ihr Vorhaben doch nicht ausführen, weil es sich heftig zur Wehr setzte. Die Unholde ließen jedoch nicht von ihr ab, sondern knebelten sie mit einem Tuch, das sie ihr um den Hals legten. Einer der beiden gab aus unmittelbarer Nähe einen Schuß, wahrscheinlich aus einer Schreckschußpistole, auf sie ab, so daß ihr die ganze Pulverladung ins Gesicht drang. Schließlich warfen die Unholde das Mädchen die Böschung hinunter, als sie eines daherkommenden Autos ansichtig wurden, nahmen ihr die Handtasche weg und flüchteten auf Fahrrädern. Das Mädchen konnte trotz seiner Verletzungen das Auto anhalten; der Führer brachte es in die elterliche Wohnung. Die Täter waren mit dunklen Anzügen bekleidet, es sind vermutlich Landstreicher gewesen und man nimmt an, daß sie auch diejenigen Personen gewesen sind, die in der letzten Zeit im Kreise Wittmund eine Reihe von Diebstählen ausgeführt haben. Die Täter entfernten sich in der Richtung nach Aurich.

Rietzdt. Tödlicher Motorradsturz. Der 28jährige Landwirt Dietrich Bruns kam mit seinem Motorrad schwer zu Fall und brach sich das Genick, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein im Soziussitz mitfahrender Freund trug nur geringe Verletzungen davon. Allem Anschein nach ist das Motorrad auf der schlechten Straße in eine Klemmspur oder in ein Schlagloch geraten, wodurch die beiden Fahrer kopfüber auf die Straße flogen.

Immer seidiges Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
20 Pf. „Extra" mit Haarglanz 30 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Der erste internationale Kongreß in Sowjetrußland.

(Das Präsidium des internationalen Bodenforscherkongresses in Leningrad. Der zweite von rechts der deutsche Gelehrte Lemmermann, neben ihm links der berühmte russische Forscher Samoilowitsch, der an der Kraßinexpedition zur Rettung Nobiles teilnahm.) — In Leningrad tagt zurzeit ein Kongreß der Bodenforscher, der erste internationale Kongreß, der in Rußland seit den Tagen des Umsturzes stattfindet. Delegationen deutscher, amerikanischer, holländischer, schweizer und japanischer Gelehrter nehmen an der Tagung teil.

Die obersten Richter der türkischen Republik.

Das ist das oberste Gericht der modernen Türkei, das in Eski Schehir tagt. Zu den europäischen Gerichtstalaren tragen die türkischen Richter noch ihre charakteristischen Kopfbedeckungen, ein letztes Ueberbleibsel vergangener türkischer Eigenart.

Rubens und Michelangelo als Straßenschilder.

Amsterdam, die kunstsinnige Hauptstadt Hollands, hat nicht nur einige ihrer Straßen nach berühmten Meistern benannt, sondern originellerweise die Straßenecken mit steinernen Bildnissen der Künstler geschmückt.

Bild von den Taifun-Verwüstungen in Japan.

(Schwer beschädigte Häuser in Nagasaki.) — Ein furchtbarer Taifun, einer der stärksten, den die Welt je erlebte, richtete auf der japanischen Insel Kyushu schwere Verwüstungen an. Besonders litt die Hafengroßstadt Nagasaki, wo zahlreiche Häuser zerstört und viele Schiffe kenterten.

Am Ziel des 100-Meter-Laufs der deutschen Frauenmeisterschaften.

Frl. Gelius, München, siegte im [illegible] meisterschaften in Lennep. Trotz der ausgezeichneten Zeit von 12,5 Sekunden blieben ihre Konkurrentinnen nur wenige Zentimeter hinter ihr im Ziel zurück.

Aus Trümmern wieder erstanden.

[illegible] Erdbeben in Hinterindien, das die berühmte Shwe Dagon-Pagode von Rangoon mit ihrem uralten Bildwerk fast völlig zerstörte, haben die frommen Hindus bereits wieder neue Götterfiguren aufgestellt, die ganz im Geiste der altasiatischen Kunst und Religiosität gehalten sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Signal zum

Preisabbau

ist gegeben. Wir haben den Anfang gemacht

Hier die Beweise!

Damenkleider

aus Vollvoile in modernen Drucks 7.75 und 5.75
aus Toile, flotte Sportform . . . 6.75 und 4.75
aus Wollmusseline m. langem Arm 12.—, 9.75 u. 6.—
Gartenkleider, indanthren . . . . 1.95 und 1.50

Damenmäntel

Trenchcoat, marnie 9.75
Gummimäntel, original „Macintosh" . . . 12.—
aus prima Herrenstoffen 29.—, 24.— und 19.—

Strickwaren

Damen-Pullover . . . . . 2.25 und 1.95
Strick-Kleider . . . . . 4.95 und 4.—

Beachten Sie unsere neuen Auslagen!

Wallheimer

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHENKLEIDUNG · WILHELMSHAVEN · GÖKERSTR. 30

Betrifft:

Gerichtsentscheidungen

Die Firma J. J. Darboven hat wiederum durch eine Veröffentlichung in schwebende Verfahren eingegriffen. Über die Behauptungen, welche die Firma Darboven bei der Anpreisung ihres als „leicht bekömmlich" bezeichneten Kaffees aufstellt, wird in den von uns angestrengten Prozessen entschieden werden.

Wir möchten an dieser Stelle aber nochmals darauf hinweisen, daß in den Kreisen des Publikums nach unseren Erfahrungen vielerorts der falsche Anschein entstanden ist, als handelte es sich bei dem als „leicht bekömmlich" bezeichneten Kaffee um einen Kaffee, der coffeinfrei bezw. coffeinarm wäre oder in dem das Coffein verwandelt, zersetzt, gebunden, abgetötet oder sonstwie unschädlich gemacht wäre. **Wir stellen demgegenüber fest, daß der als „leicht bekömmlich" bezeichnete Kaffee der Firma Darboven dieselbe Menge des Genußgiftes Coffein in derselben wirksamen Form enthält, wie jeder andere gewöhnliche Bohnenkaffee.**

Durch zwei gleichlautende Entscheidungen des Landgerichts Köln, V. Kammer für Handelssachen vom 5. 11. 1929 und des Landgerichts Erfurt, II. Kammer für Handelssachen vom 6. 12. 1929 ist zwei Inhabern von Ladengeschäften verboten worden, die Behauptung aufzustellen, der von der Firma J. J. Darboven gelieferte Idee-Kaffee sei coffeinfrei.

Das Vorgehen der Firma J. J. Darboven veranlaßt uns, nun auch bekanntzugeben, daß der Verein der Kaffee-Großröster und -Händler in Hamburg, dessen Vorsitzender der Inhaber der Firma J. J. Darboven ist, uns durch einen Prozeß folgende Behauptungen verbieten lassen wollte:

1. **Kaffee Hag bekommt ausgezeichnet, weil er coffeinfrei und daher völlig unschädlich ist.**
2. **Kaffee Hag schont Herz und Nerven, denn er ist coffeinfrei.**

Diese Klage ist durch Urteil vom 13. Mai 1930 vom Landgericht Bremen, I. Kammer für Handelssachen abgewiesen worden, und der Verein der Kaffee-Großröster und -Händler wurde verurteilt, die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

KAFFEE-HANDELS-AKTIENGESELLSCHAFT
(Kaffee Hag)

Neu!!

Raubtier-Kinderstube

mit Bären u. Löwen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Oldenburg

Aus Anlaß des Verfassungstages sind, wie die Reichs- und Staatsbehörden, auch die städtischen Dienststellen am 11. August 1930 nur zur Erledigung dringender Angelegenheiten geöffnet.

Oldenburg, den 6. August 1930.

Stadtmagistrat.

Grundstück am Alten Postweg in Bümmerstede ist zum 1. November 1930 zu verpachten.

Auskunft im Rathaus, Zimmer 20.

Oldenburg, den 1. August 1930.

Stadtmagistrat.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Oldenburg

Am Sonntag, dem 10. August 1930, im „Ziegelhof"

Rheinlandbefreiungs- und Verfassungsfeier

Nachm. 4 Uhr: **Festkonzert, Kinderbelustigungen, Schießen, Tombola usw. anschließend Festball.**

Abends 9 Uhr: Im festlich erleuchteten Garten **Musikvortrag, Gesangsvortrag**

Festrede: Rheinlandbefreiung und Reichsverfassung Herr Studienrat E. Frey.

Alle Republikaner sind herzl. eingeladen
Der Vorstand

Freie Turnerschaft Ohmstede
Gegründet 1913 A.T.S.B.

Am Sonntag, dem 10. August

17. Stiftungsfest

im Vereinslokal und auf dem Gemeindesportplatz / Turnen, Wettspiele, Stafetten / Großer Basar zum Besten des Turnhallenbaufonds / **Großer Sommernachtsball**

H. Vahlenkamp. Der Festausschuß.

Erfinder — Vorwärtsstrebende

5000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Internat. Ringkämpfe
im ASTORIA

Heute Donnerstag

Vier große Sensationskämpfe!

Barkowski Berlin gegen **Bell Johnson** Kamerun, Weltmstr.
Schachschneider Europameister geg. **Schwarzbauer** Saargebiet
Naber Ostpreußen gegen **Nestrüm** Weltmstr., Estland
Wimura Weltmstr., Mongolei gegen **van der Born** Holland

Kassenöffnung 7.30 Uhr
Beginn der Ringkämpfe 8.30 Uhr

Denken Sie beim Einkauf von

Schreibwaren

an die

Volksbuchhandlung
Oldenburg, Achternstr. 4

Bangewerkschule Oldenburg i. O.
Briefschreibkurse!
DRUCKSCHRIFTEN FREI

Suche als einfaches Mädchen Stellung für ganze Tage. Off. erb. an „Volksblatt" unter **L. M. 306.**

Starker Handwagen

zu verkaufen. Offerten an „Volksblatt" unter **M. W. 100.**

Freitag u. Sonnabend prima

Saugiohlenfleisch

M. Hollegraf,
Ostenburg
und Mühlenstraße 9,
Telefon 4437.

Dauerreifen

mit Garantieschein.
Alles Fahrradzubehör
Bekannt niedrige Preise

Rad-Wunderlich,
Oldenburg i. O.
Lange Straße 73.

LIKÖRE

Qualitätsware
Likörfabrik • Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O. • Haarenstraße 60.

Schuhe kaufen Sie bestimmt billig und gut im Schuhhaus

AbEX. BROKOP, Steinweg 4.

Vaterl. Frauenverein v. Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg

Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche **unentgeltliche** Sprechstunde in **Oldenburg** (Wohlfahrtsamt, Zimmer 5) Mittwochs von 7.30 bis 8.30 Uhr abends.

Krankenhaus-Fürsorge

Sprechstunden im **Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital** Donnerstag von 3 b. 4.30 Uhr nachm. **im Evangelischen Krankenhaus** Donnerstag von 3 bis 4.30 Uhr nachmittags.

6631 **Der Vorstand.**

Mütterberatungsstelle des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz.

1. In der Wallschule, Georgstraße. Mittwoch nachm. von 3—4 Uhr.
2. In Eversten, Schule Hauptstraße. Mittwoch nachm. von 4—5 Uhr.
   In Osternburg, Ulmenstraße 10, im Meldeamt Donnerstag von 3—4 Uhr.
3.

Todesanzeige.

Montag, nachmittags 2.45 Uhr, entschlief nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Vater, Großvater und Schwiegervater,

der Schlosser

Johann Christian Geltmeyer

im 69. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, Sandweg 16, am Freitag, dem 8. August 1930, nachm. 2.30 Uhr, auf dem alten Osternburger Kirchhof. Vorher im Hause Trauerandacht.

SPD. Groß-Oldenburg

Nachruf.

Am Montag, dem 4. August 1930, starb unser Parteimitglied

Christian Geltmeyer

im Alter von 68 Jahren.

Die Partei wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Beerdigung am Freitag, nachm. 2.30 Uhr, von Sandweg 16 aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Achtung! Verfassungsfeier

Heute, Donnerstag, 7. August 1930, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Außerordentliche Zusammenkunft

der Vertreter aller republikanischen Organisationen. — — Die Zusammenkunft ist notwendig geworden, weil am Montag, dem 11. August 1930, auf der Marine-Werft **nicht** gearbeitet wird

---

Zum Verfassungstag 1930

Am 11. August jährt sich wieder der Tag, an dem sich das deutsche Volk nach den furchtbaren Erschütterungen des Krieges, des Zusammenbruchs und der Umwälzung in der Verfassung von Weimar eine feste Grundlage seines staatlichen Daseins gegeben hat. Diese Tat ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes. Wenn diese Verfassung auch etwas Abgeschlossenes nicht darstellt, so sind doch ihre Grundzüge das auf weite Sicht geschaffene Fundament, welches die Möglichkeit bietet, alle Parteien und Volksgenossen im friedlichen Wettbewerb um Erreichung höchsten nationalen und menschlichen Strebens zu vereinigen. Der Sang des Deutschlandliedes um Einigkeit und Recht und Freiheit kann dadurch reinste Wirklichkeit werden. Der 11. August, als Geburtstag der deutschen Verfassung, die sich als das feste Band des nationalen Zusammenhaltes erwiesen hat, sollte deshalb alle deutschen Volksgenossen zu gemeinsamer Feier vereinigt sehen.

Geleitet von diesem Bestreben werden die beiden Stadtverwaltungen Wilhelmshaven und Rüstringen gemeinsam mit der staatlichen Polizeidirektion Wilhelmshaven eine offizielle Verfassungsfeier veranstalten, die gleichzeitig eine Sympathiekundgebung für die Bevölkerung des befreiten Rheinlandes werden soll.

Diese gemeinsame Feier, an der die örtlichen Marinedienststellen, sowie sämtliche Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden der Jadestädte teilnehmen, findet statt am **Montag, dem 11. August, mittags 12 Uhr, auf dem Adalbertplatz in Wilhelmshaven.** (Bei schlechtem Wetter im Werftspeisehaus.)

Eine rege Beteiligung der gesamten Bevölkerung erwarten:

Der Polizeidirektor.
Mai.

Der Oberbürgermeister von Wilhelmshaven.
Bartelt.

Der Oberbürgermeister von Rüstringen.
Dr. Paffrath.

Programm:

1. Deutsches Lied . . . . . Hackenberger
   Musikkorps der II. Matr.-Artillerie-Abteilung
2. Sonntagsfeier . . . . . Julius Wengert
   Volkschor Rüstringen - Wilhelmshaven. Chormeister W. Dommeyer.
3. Festrede: Professor Dr. A. Ziegler.
4. Deutschlandlied, 3. Strophe (gemeinsam gesungen).
5. Nur die Hoffnung festgehalten . . . . E. Surlüuly
   Volkschor Rüstringen - Wilhelmshaven. Chormeister W. Dommeyer.
6. Niederländisches Dankgebet
   Musikkorps der II. Matr.-Artillerie-Abteilung.

Abschluß der Feier durch Festgeläute der Kirchenglocken.

Verfassungsfeier in Jever

Am Montag, dem 11. August 1930, versammeln sich die Mitglieder der unterzeichneten Verbände abends 8.30 Uhr beim St.-Annen-Tor zum **Fackelzug** durch die Hauptstraßen der Stadt zum Schloßplatz. Daselbst etwa 9.45 Uhr **Gedächtnisfeier** für die Opfer des Weltkrieges. Anschließend **republikanische Kundgebung.** Festredner: Oberbürgermeister Dr. Paffrath, Rüstringen. — Die Mitglieder unserer Verbände sowie die gesamte republikanische Bürgerschaft werden gebeten, sich restlos zu beteiligen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Sozialdemokratische Partei
Deutsch-Demokratische Partei
Neuer Bürgerverein Jever
Gewerkschaftskartell Jever

Hygienische Fußpflege!
Schmerzloses Entfernen von Hühneraugen Hornhaut usw. nach neuestem Verfahren.
Schuh-u. Sporthaus H. W. Lübben
Marktstrasse 28.

Vulkanisier-Anstalt
Fritz Droste, Wilhelmshav. Str. 75

Freitag, 8. August 1930, 21 Uhr
Mondscheinfahrt
mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen"
Fahrpreis 1.00 RM.
Illumination :: Musik :: Tanz

Stellenangebot

Näherin gesucht
Kürschnerei Thiel
Grünstr. 2, Bismarckpl.

Ordtl. ehrl. Mädchen n. u. 18 J., m. i. Wirtsch., Haush. u. Koch. bewandert ist. Off. u. R. 10853 a. d. Exped. d. Blattes.

Stellengesuche

Nehme Stellen
zum Reinemachen an. Grenzstraße 56.

Zu verkaufen

Guter Lautsprecher
billig zu verkaufen. Paulstraße 10, I. l.

1 Paar Schaftstiefel Nr. 46, 1 Paar Damenschuhe Nr. 40 bill. abzugeben. Umgehungsstraße 15 (am Exerzierplatz).

Zwei gebr. Bettstellen m. Matr. bill. zu verk. Parkingstraße Nr. 15, 2. Etage links.

Brennholz
Sägewerkabfälle, Zentner 1.80 RM., Einzäunungspfähle, 1½ m lang, per Stck. 25 Pf., Schnittthölzer aller Art, ab unserem neuen Lager Ecke Kaiser- u. Hindenburgstraße, früher Holzindustrie „Jade".
Brennholz-Betriebsgesellschaft
Tel. 1030 Postfach 117

Der Walzerkönig

Ein fröhlicher Tonfilm um den Altmeister des Wiener Walzers

In den Hauptrollen:
Claire Rommer / Hans Stüwe
Musik von Eduard Künnecke

Dazu ein unterhaltsames Beiprogramm

Die Wochenschau mit den neuesten Bildmeldungen

Ab Freitag täglich 5.45 und 8.30 Uhr

Deutsche Lichtspiele
Das größte Theater mit den besten Filmen
Bis 6 Uhr niedrige Preise!

NUR AM RHEIN . . . .
Heute letzter Tag!

Kultur haben heißt Maßkleidung tragen!

Drucksachen
für sämtliche Vereins-Festlichkeiten

wie Plakate, Eintrittskarten, Programme u. Einladungen usw. ein- und mehrfarbig in erstklassigen Ausführungen u. zu soliden Preisen werden allerschnellsten angefertigt durch die Buchdruckerei

Paul Hug & Co.
Rüstringen i. O., Peterstr. 76. Fernruf 58 u. 109

Freitag, den 8. August
Billige Sonderfahrt nach
Wangerooge
mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen"
Fahrpreis nur im Vorverkauf **RM. 4.00**
Langer Inselaufenthalt! — **Badezeit!**
Jade-Seebäderdienst AG.
Wilhelmshaven, Bahnhofplatz, Fernruf 28

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Wilhelmshaven-Rüstringen

Freitag, den 8. August, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus

Gewerkschafts-Versammlung

Tagesordnung

1. **Vortrag „Die Gewerkschaften und die soziale Reaktion".**
   Referent: Reichstagsabgeordneter Hünlich
2. **Aussprache.**

Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen der Gewerkschaftsmitglieder, vor allem aber der Vertrauensmänner erwartet.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Deutschlands :: Sitz Berlin Ortsgr. Wilhelmshaven-Rüstringen

Achtung!

Am Sonnabend, dem 9. August, abends 6.30 Uhr, findet für alle Rentenempfänger eine

Oeffentl. Versammlung

im „Werftspeisehaus" statt. Zu dieser Versammlung sind alle Unfall-, Werft- und Invalidenrentner, sowie Sozial- und Kleinrentner und deren Hinterbliebenen freundlichst eingeladen. Als Referent erscheint Kollege Karsten aus Berlin.

Der Vorstand.

Nur fabrikneue Wagen,
offen und geschlossen, stellt für Privatfahrten, Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen etc.
AUTO-WEISS, 1400.
Größtes Geschäft am Platze.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager entschlief am 6. August, 12 Uhr, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Frau Emilie Gerloff

im Alter von 71 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Willi Gerloff und Frau
nebst Tochter.

Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 2.30 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Freie Turnerschaft Schortens.

Nachruf.

Am Montag, dem 4. August, starb nach langem Leiden unser langjähriger Sportgenosse

Johann Veith

Stets treu und fleißig dem Arbeitersport sich widmend, werden wir seiner stets ehrend gedenken. **Der Vorstand.**

Beerdigung Sonnabend, den 9. August, nachm. 2.30 Uhr, vom Mühlenweg aus.

Landesbibliothek Oldenburg